Preis: 20 Pfennig
tauen und Memelgebiet 20 Pfg.
usland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig

11. JAHRGANG / FOLGE 21 / DONNERSTAG, 21. MAI 1936



VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Die 3. Reichs-Theater-Festwoche 1936 in München.

Im Intendantenzimmer des Nationaltheaters während der Pause bei der Festaufführung von Johsts „Thomas Paine".
Reichspropagandaminister Dr. Goebbels mit (links) Ministerialrat Dr. Schlösser, Präsident der Reichstheaterkammer, und (rechts) Staatsrat Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer.

Sonderaufnahme für den „J.B." von Fritz Boegner.



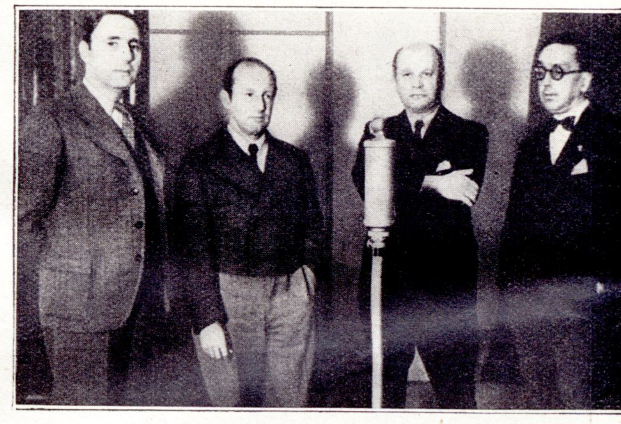
Die Mittelloge des Nationaltheaters zu München während der Aufführung von Wagners „Rienzi" zur Eröffnung der 3. Reichs-Theater-Festwoche.
Von links: Ministerpräsident Siebert, Rudolf Heß, der Führer, Dr. Goebbels, Innenminister Gauleiter Adolf Wagner.
Heinrich Hoffmann.



Dr. Rainer Schlösser,
Ministerialrat und Präsident der Reichstheaterkammer, in den Kampfjahren Leiter des Kulturpolitischen Teiles des „Völkischen Beobachters".
Hanns Holdt



Eugen Klöpfer,
Vizepräsident der Reichsthea-terkammer, spielte in Johsts „Thomas Paine" die Rolle des Washington.
Hanns Holdt



Mitarbeiter am Werk der Münchener Theaterwoche:
Von links: Spielleiter Alois Hofmann, inszenierte die Festaufführungen „Der Barbier von Bagdad" und „Der Zigeunerbaron"; Prof. Emil Preetorius, schuf die Bühnenbilder zu „Don Giovanni"; Generalintendant Oskar Walleck, inszenierte „Don Giovanni"; Oberspielleiter Kurt Barré inszenierte „Rienzi" und „Die Meistersinger".
Atlantic.

Die Reichs-Theater-Festwoche in München:

DAS DEUTSCHE THEATER:

„Ein Podium der politischen und sozialen Moral"

(Reichsminister Dr. Goebbels in der Eröffnungs-Ansprache zur Reichs-Theater-Festwoche)



Der Gladiatorentanz im II. Akt des „Rienzi".
Rechts (sitzend) Julius Pölzer als Rienzi, Karin Branzell (stehend) als Adriano und Elisabeth Feuge (sitzend) als Irene.

Hanns Holdt.



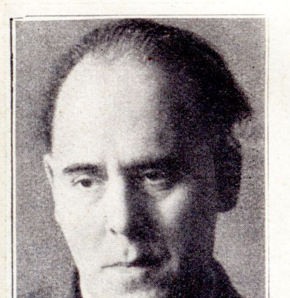
Blick in die Kantine der Bayerischen Staatsoper während der Vorstellung des „Rienzi".
In der Mitte Georg Hann als Kardinal Raimondo.



Hanns Johst,
Staatsrat und Präsident der Reichsschrifttumskammer, dessen „Thomas Paine“ als Festvorstellung der Reichs-Theaterfestwoche gegeben wurde.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels,
der Präsident der Reichskulturkammer und des Kultursenates, während seiner Ansprache zur 3. Reichs-Theaterfestwoche im Kongreßsaal des Deutschen Museums zu München.
Heinz W. Valérien

Der Kongreßsaal des Deutschen Museums zu München, in dem Dr. Goebbels (am Pult stehend) anläßlich der 3. Reichs-Theaterfestwoche zu tausend geladenen Gästen aus dem Reich sprach.
I. V. Wißmann.



Friedrich Bethge,
der Verfasser des als Festaufführung vom Bayerischen Staatsschauspiel gegebenen „Marsch der Veteranen“.
Hanns Holdt.



Eberhard Wolfgang Möller,
der Verfasser des von den Kammerspielen aufgeführten Satirspieles „Rothschild siegt bei Waterloo“.
Presse-Photo.



Otto Falckenberg,
Direktor der Kammerspiele im Schauspielhaus, inszenierte „Rothschild siegt bei Waterloo“.
Hanns Holdt.



Dr. Karl Böhm,
Generalmusikdirektor (Dresden), dirigierte „Rienzi“ und „Zigeunerbaron“.
Hanns Holdt.



Peter Stanchina,
Spielleiter der Bayerischen Staatstheater, inszenierte den „Marsch der Veteranen“.
Hanns Holdt.



Meinhard v. Zallinger,
Staatskapellmeister, dirigierte den „Don Giovanni“.
Hanns Holdt.



Der Führer verläßt nach der Festaufführung des „Rienzi" das Münchener Nationaltheater.

Links vom Führer: Brigadeführer Schaub; rechts: Obergruppenführer Brückner; hinter dem Führer: Obergruppenführer Frhr. v. Eberstein, der neue Polizeipräsident von München.

Hanns Holdt.



Dr. Goebbels beim Empfangsabend der Stadt München

zur Eröffnung der Reichs-Theaterfestwoche. Ganz rechts: Oberbürgermeister Fiehler.

Heinz W. Valérien.



Autogrammsturm auf Reichsminister Dr. Goebbels.

Links: Ministerialrat Dr. Schlösser, rechts: Oberbürgermeister Fiehler und Ministerpräsident Siebert.

Heinz W Valérien

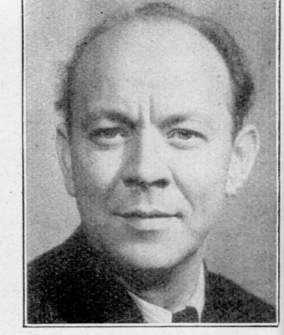
Das große Fest des deutschen Theaters ist verrauscht Es waren Tage glühenden Dienens an einer neuen, nationalsozialistischen Bühnenkunst. Die Reichs-Theaterfestwoche in München zeigte, daß diese Sinnerfüllung der Kunst kein Traum mehr, sondern stolze Wirklichkeit ist. Das



Eine Szene aus dem „Marsch der Veteranen" von Friedrich Bethge.
Links: Mathias Wieman (Berlin) in der Hauptrolle als Hauptmann Kopekin; Mitte: Gefion Helmke als Lisaweta; rechts: Rudolf Vogel als Minister Emerkoff.
Hanns Holdt.



Kammersänger Dr. Julius Pölzer sang in der Festaufführung des „Rienzi" die Titelrolle.

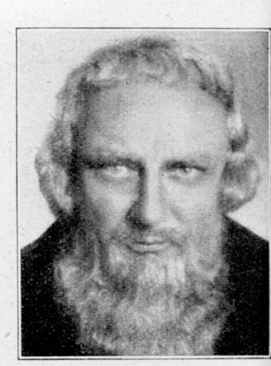


Kammersänger Heinrich Rehkemper sang in der Festaufführung des „Don Giovanni" die Titelrolle.

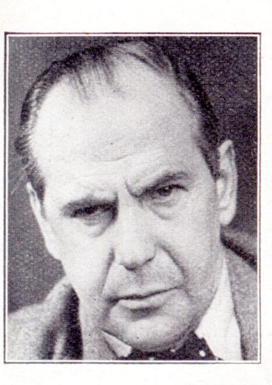
Porträtaufnahmen: Hanns Holdt.



Kammersänger Ludwig Weber sang in der Festaufführung des „Barbier von Bagdad" die Titelrolle.



Kammersänger Rudolf Bockelmann (Berlin) sang in der Festaufführung der „Meistersinger" den Hans Sachs.

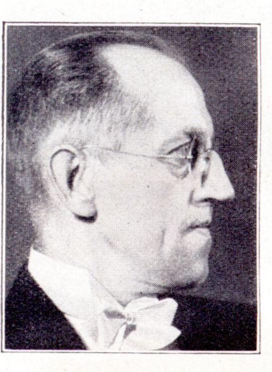


Jürgen Fehling (Berlin) inszenierte im Nationaltheater den „Thomas Paine“ von Hanns Johst.



Eine Szene aus E. W. Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo“.

Von links: Justus Paris als Hughes, Otto Eduard Hasse als O'Pinnel, Friedrich Domin als Rothschild, Carl Wery als Brown und Menhart als Elizer.
Hanns Holdt.

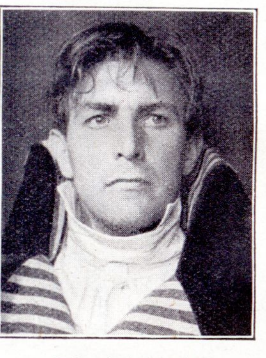


Staatskapellmeister Karl Tutein dirigierte die Festaufführung des „Barbier von Bagdad“.

Theater als Wesensspiegel des Volkes hat bestätigt, daß der Nationalsozialismus als große, umgestaltende Auseinandersetzung mit den Mächten des Lebens die deutschen Menschen erfüllt.



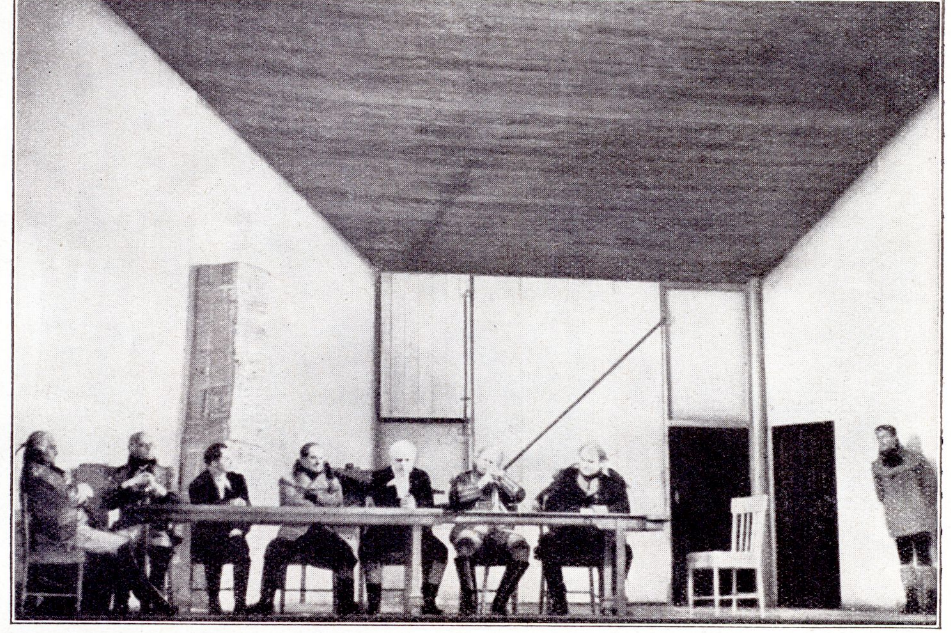
Rothschild und O'Pinnel (Domin und Hasse) in der Festaufführung in den Kammerspielen zu München.
Hanns Holdt.

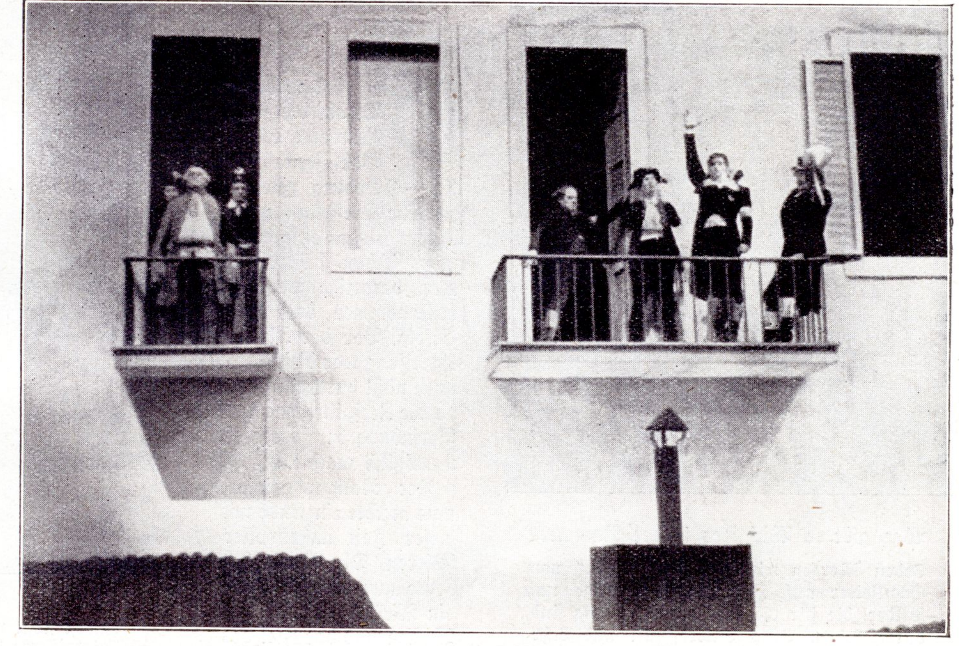


Schauspieldirektor Hans Schlenck spielte in der Festvorstellung des „Thomas Paine“ die Titelrolle.



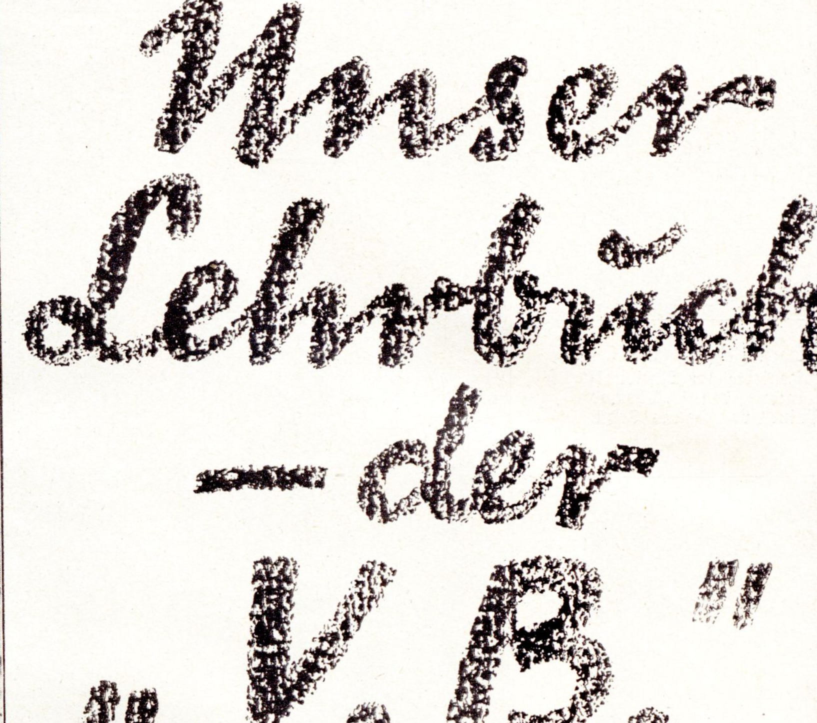
Fahrt der Gäste der Reichs-Theaterfestwoche auf dem Chiemsee. Mittelgruppe vorn: Hauptamtsleiter Dr. Dresler, Major Streck, Kammersänger Hans Hermann Nissen. Gruppe dahinter: Gauleiter Adolf Wagner (mit Zigarette), Obergruppenführer von Eberstein (an der Verdeckstange) und Amtsleiter Leichtenstern (in Uniform).
Hans Henkel.





Zwei Szenen aus Hanns Johsts „Thomas Paine“.

Oben: Kriegsrat in Nordamerika. Von links: Tornay (Lüttjohann), ein Stabsoffizier (Meyer-Fürst), Grignan (Barthels), Stone (Karl Graumann), Adams (Rudolf Hoch), Greene (Otto Wernicke), George Washington (Eugen Klöpfer) und, ganz rechts, Thomas Paine (Hans Schlenck). Unten: Thomas Paine in Paris (auf dem Balkon rechts), rechts von ihm Chabot (Minetti, Berlin); auf dem linken Balkon Ludwig XVI. (Gustav Waldau).
Hanns Holdt.





Unser Lehrbuch — der „VB.“

Die Sachbearbeiter für Wirtschaft und Aufbau.

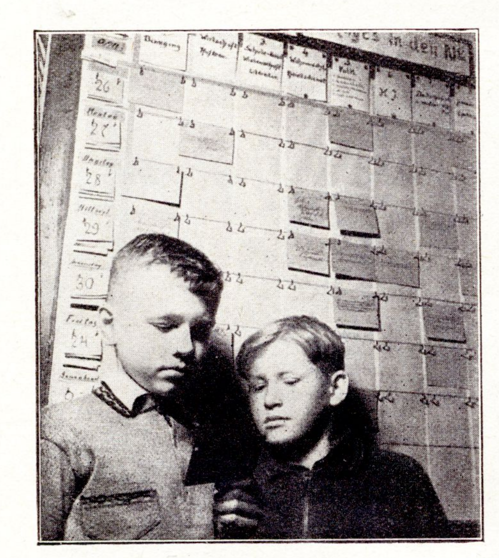
Es hat sich gezeigt, daß Gruppenarbeit über manche Schwierigkeiten hinweghilft, die ein ernster Stoff den Kindern einzeln bereiten würde. Daher ist die Klasse in Gruppen eingeteilt, die für verschiedene Gebiete zuständig sind. Bei der Auswahl spielt die Veranlagung des Kindes die wesentliche Rolle.



Ein neues Bild:

Die Zeitung lesende Schulklasse.

Die siebenklassige Schule in Bad Wilsnack hat eine Pressestunde als Unterrichtsfach aufgenommen. Der „VB.“ mit seinem reichen Inhalt hat sich als ein ausgezeichnetes Lehrbuch bewährt.



Was gibt es Wichtiges in der Nummer?

Jeden Morgen wird der neue „VB.“ vom Schulleiter auf Meldungen, Aufsätze und Bilder, die für die Schularbeit wichtig sind, durchgesehen. Alles Interessante und Lehrreiche wird auf Karteikarten vermerkt. An dieser Übersichtstafel findet der Schüler seine Presseaufgabe. Dieser Aushang gilt für eine Woche und ist in über 10 Gebiete eingeteilt wie z. B. Führer und Bewegung, Wirtschaft, Volk, HJ. usw.

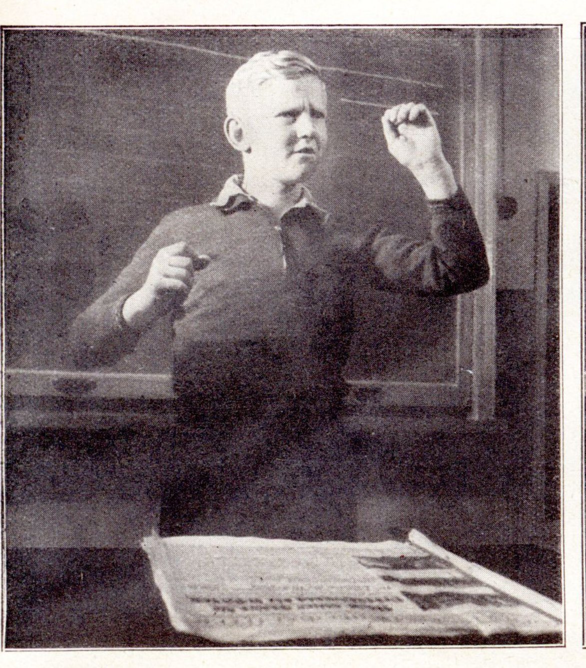
Die siebenklassige Schule von Bad Wilsnack, an der Bahnstrecke Berlin — Hamburg gelegen, hat eine Pressestunde als Unterrichtsfach aufgenommen. Schon früher hat man derartige Versuche unternommen, doch ohne Erfolg. Vor der Machtergreifung war diese Aufgabe nicht durchzuführen, da die Zersplitterung und Verjudung der Presse es unmöglich machte.

Der Nationalsozialismus machte ein Ende mit dieser Zeit unheilvoller Wirren. Die Presse hat heute nur ein Ziel und ein Wollen — es ist das Wollen und das Ziel des Führers, die Presse wurde zum Sprachrohr der nationalsozialistischen Weltanschauung, allen voran in der Tradition



Das Interesse ist erwacht!

Zuerst stößt man beim Presseunterricht auf Schwierigkeiten. Aber allmählich werden die Kinder interessiert, bald wird der Presseunterricht zur liebsten Stunde, und in Treppenflur und Wandelgängen kann man dann die Kleinen beim Diskutieren beobachten. Es ist eine schöne Grundlage, die den Kindern hier gegeben wird — hier lernen sie richtiges Zeitungslesen, und das ist sehr wichtig; denn im späteren Leben ist der Volksgenosse wesentlich auf die Unterrichtung angewiesen, die ihm die Zeitungen bieten. Das gilt auch für die Mitglieder der einzelnen Gliederungen der Bewegung. Wer gut die Zeitung lesen kann, liest auch eher Schulungsbriefe und dienstliche Anordnungen richtig!





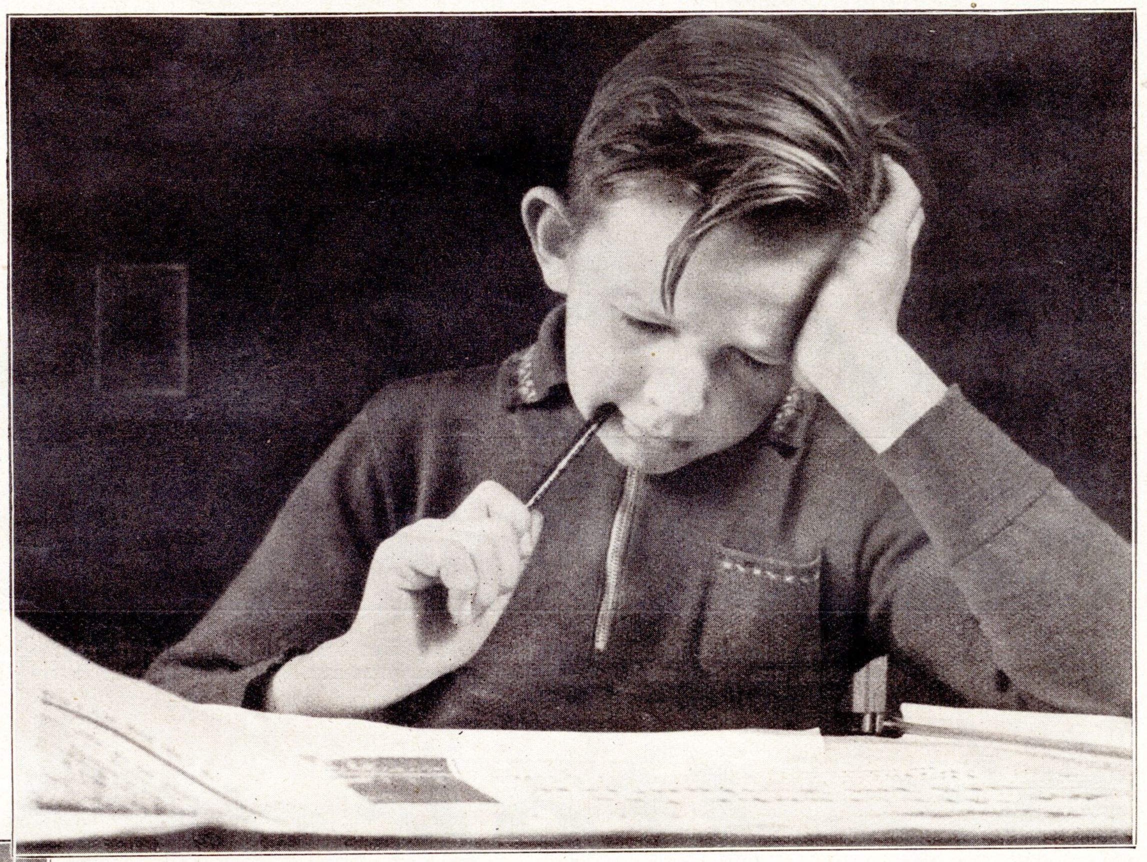


Er hält einen Vortrag . . .
Ein Aufsatz des „VB." wird mit eigenen Worten rhetorisch wiedergegeben.

natürlich das Zentralorgan — der „VB.". Die sozialpolitische Erziehung ist eine Selbstverständlichkeit für das Dritte Reich. Da Bücher niemals so zeitnahe sein können wie die Zeitung, so ist es verständlich, daß man durch die Presse den Geschehnissen leichter und systematischer folgen kann als durch Lehrwerke. Aus dieser Überlegung kam man in Wilsnack zur Einrichtung der Pressestunde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der „VB." mit seinem reichen Inhalt als ein Lehrbuch der Gegenwart angesehen werden kann.



Man lernt Zeichnen in der Pressestunde!
Zu einem Vortrag über die Straßen des Führers hat ein Schüler den Berliner Autobahnring auf die schwarze Tafel gezeichnet. Es ist erstaunlich, auf wie vielen Gebieten die Pressestunde fördern kann!



Der kleine „VB."-Leser.
Nicht alles ist immer gleich verständlich, aber man denkt nach und kommt doch dahinter. Man hofft, die Schüler so im Zeitungslesen zu schulen, daß sie sich der Presse auch dann zielbewußt bedienen, wenn sie auf sich selbst angewiesen sind.



Die Pressestunde.
Während dieser Stunde spricht der Lehrer mit den Kindern das aus dem „VB." geschöpfte Thema durch. Heute werden die Straßen des Führers besprochen. Schulleiter Otto erklärt die wirtschaftlichen, politischen und geopolitischen Vorteile der Autobahnen



Die Sammelmappe.
Nachdem der „VB." von allen Schülern entsprechend durchstudiert worden ist, schneiden die Schülergruppen in selbständiger Arbeit, die zur Verantwortlichkeit erzieht, die Aufsätze aus und sammeln alles in Mappen.



Die kleinen Archivarinnen.
Das große Lehrbuch — der „VB.", ist hier in vielen Mappen zerteilt, jede Mappe enthält ein besonderes Gebiet. Die beiden Schülerinnen haben das Ehrenamt, dieses Archiv zu verwalten — es ist ein wertvolles Sammelwerk für den Schulunterricht geworden.

Der deutsche Riesenvogel auf seiner Reise über den nördlichen Atlantik, nahe an der amerikanischen Küste.
Das schöne Bild, aus der Gondel des „Hindenburg“ aufgenommen, zeigt deutlich zwischen den Wolkenfetzen die Oberfläche des Meeres.

Die Rekordfahrt

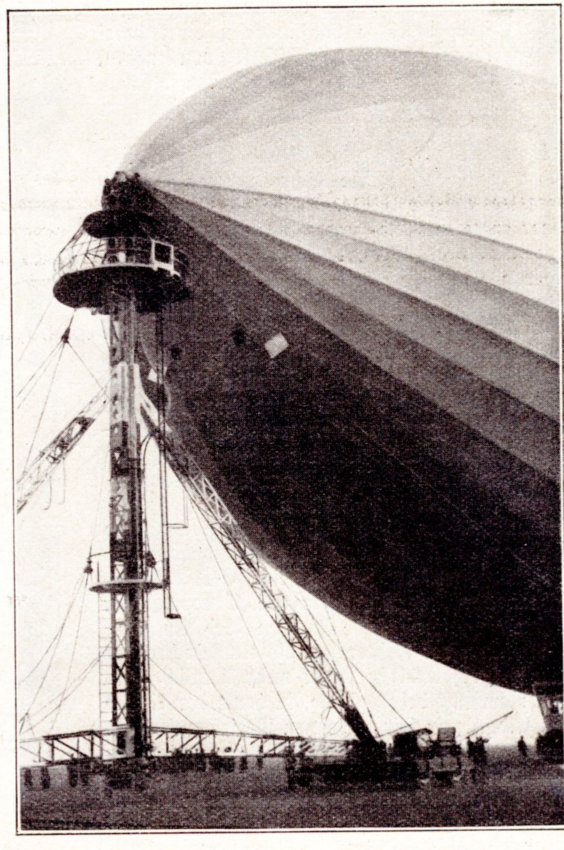
von LZ 129 „Hindenburg“



„Hindenburg“ über dem nächtlichen Neuyork.

Lakehurst—Frankfurt am Main in 49 Stunden! Die erste Nordatlantikfahrt des deutschen Luftschiffes „Hindenburg“ hat wiederum der gespannt aufhorchenden Welt bewiesen, was deutscher Erfindergeist und deutscher Fleiß bedeuten. Diese Rekordfahrt war ein Triumph deutschen Könnens, deutscher Gewissenhaftigkeit, ein Triumph, der uns stolz machen kann. Weithin leuchtend trug das Wunderwerk deutscher Technik die Fahne des Reiches Adolf Hitlers: Ob Freund oder Gegner, alle mußten sie draußen ihre Achtung zollen diesem Boten deutschen Geistes, diesem Künder deutscher Friedensarbeit an der Menschheit. Es war ein überwältigender Anblick von majestätischer Größe und Schönheit, als im Lichte der aufgehenden Sonne das Luftschiff wieder über dem heimatlichen Hafen erschien und unter dem Jubel von Tausenden in sein neues Heim bei Frankfurt am Main eingeholt wurde.





Wieder daheim!

LZ 129 „Hindenburg“ nach seiner ersten Reise über den Ozean am Ankermast vor der neuen Luftschiffhalle auf dem Zeppelinflughafen Rhein-Main bei Frankfurt.

Bild links:
Ein Bild von der Landung des deutschen Luftschiffes „Hindenburg“ in Lakehurst.

Im Hintergrund ist das amerikanische Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ zu sehen.

Aufnahmen: Weltbild.

Am 14. Mai, morgens 5.40 Uhr, auf dem Zeppelinflughafen bei Frankfurt am Main:
Der historische Augenblick, in dem der neue deutsche Luftriese „Hindenburg“ nach 49stündiger Rekordfahrt von seiner Nordamerikareise zurückkehrt.

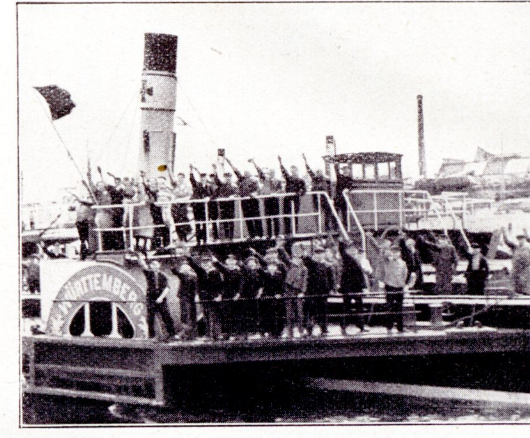
Fahrt auf der Elbe mit dem Führer

Der Führer unternahm vor kurzem eine Elbefahrt von Dresden bis Schandau. Sein persönlicher Adjutant, Obergruppenführer Brückner, schildert hier die Reise.

Dresden! — Diese wunderschöne Barockstadt umfängt uns inmitten einer herrlichen Frühlingslandschaft von neuem mit ihrem ganzen Zauber. Zur späten Mitternachtsstunde war die Autokolonne in die vom Mondschein überglänzte Stadt eingefahren. Am frühen Morgen lockt die Sonne zu einer Elbfahrt in die Sächsische Schweiz. Das Dampfboot legt um die Mittagsstunde ab. Gefolgt von einer endlosen Auto- und Radlerkolonne geht es das Elbtal aufwärts, vorbei an dem wunderschönen Schloß Pillnitz, dessen Uferterrasse sich weit hinab zur Elbe senkt. In Heidenau, dem Ort der Schiffswerften, begrüßt eine jubelnde Arbeitermenge den Führer. Ruder-, Paddler- und Motorboote und auch einzelne Schwimmer kommen bis dicht an das Boot heran, um den verehrten Führer zu sehen und ihm zuzujubeln. Ein Eisenbahnzug kommt uns entgegen, aus allen Fenstern winken Tücher, sogar der Lokomotivführer läßt sein Tuch flattern.

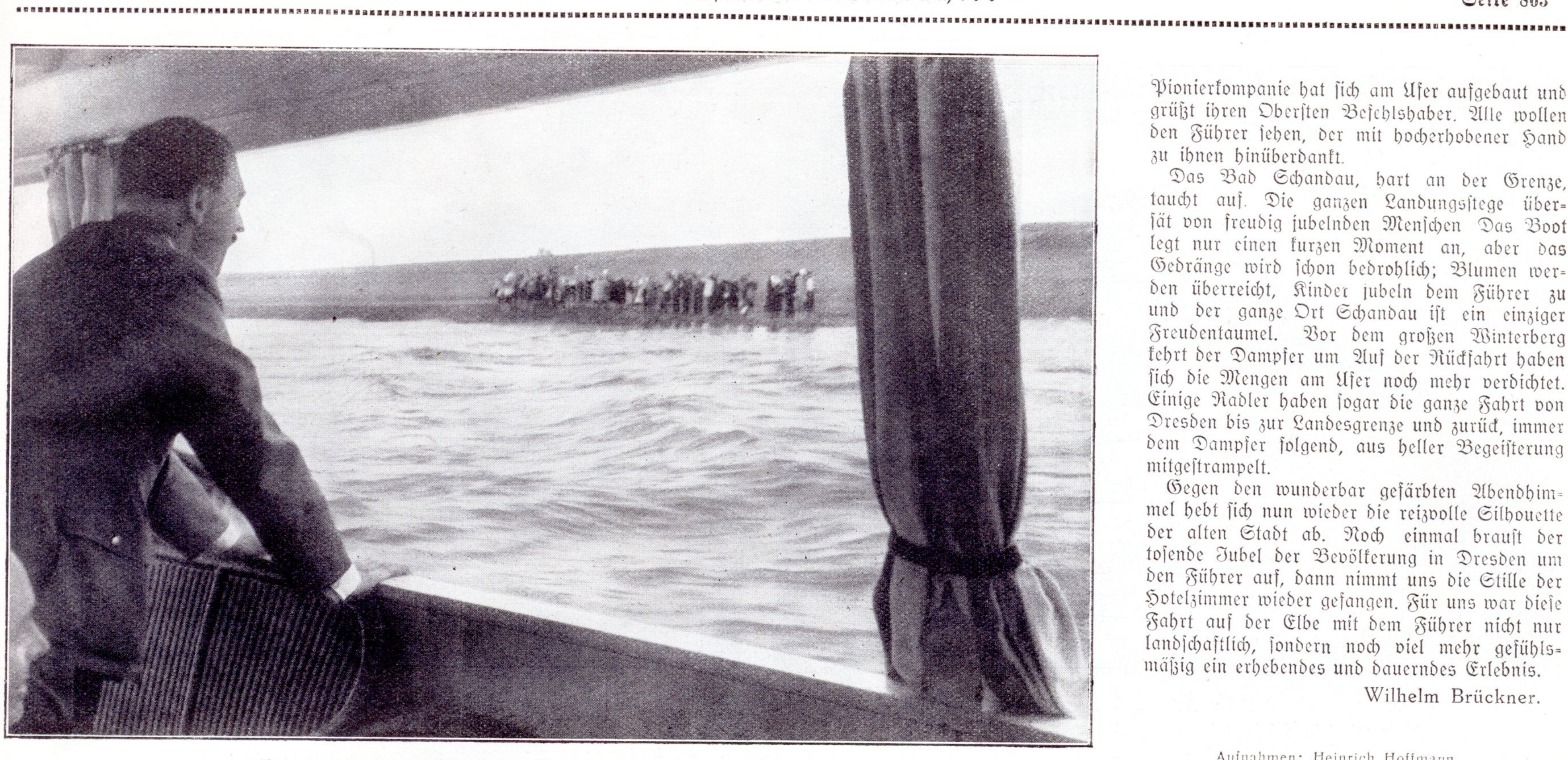
An Bord des Schiffes sind in Begleitung des Führers der Reichsstatthalter Mutschmann, der Oberbürgermeister Zörner, der SS.-Brigadeführer Berckelmann und der SA.-Gruppenführer Schepmann sowie seine ständige Begleitung.

Nachdem der Führer vor einigen Wochen das herrliche Rheintal in seiner mehr heroisch-strengen Romantik besucht hatte, ist heute der Anblick des Elbtales in seiner weichen Verträumtheit ein gegensätzlicher, aber um so größerer Genuß. Auf den Feldern laufen die Bauern zum Ufer. Von den Fabriken strömen die Arbeiter her. Eine



Mit erhobener Hand grüßt die Besatzung der Elbdampfer, die passiert werden, den Führer.

Adolf Hitler tritt seine Fahrt elbeaufwärts an.
Wie Filigran heben sich die Türme Dresdens vom tiefblauen Himmel ab.



Unterwegs auf der Elbe. Eine Ausflüglergruppe grüßt den Führer.

Pionierkompanie hat sich am Ufer aufgebaut und grüßt ihren Obersten Befehlshaber. Alle wollen den Führer sehen, der mit hocherhobener Hand zu ihnen hinüberdankt.

Das Bad Schandau, hart an der Grenze, taucht auf. Die ganzen Landungsstege übersät von freudig jubelnden Menschen Das Boot legt nur einen kurzen Moment an, aber das Gedränge wird schon bedrohlich; Blumen werden überreicht, Kinder jubeln dem Führer zu und der ganze Ort Schandau ist ein einziger Freudentaumel. Vor dem großen Winterberg kehrt der Dampfer um Auf der Rückfahrt haben sich die Mengen am Ufer noch mehr verdichtet. Einige Radler haben sogar die ganze Fahrt von Dresden bis zur Landesgrenze und zurück, immer dem Dampfer folgend, aus heller Begeisterung mitgestrampelt.

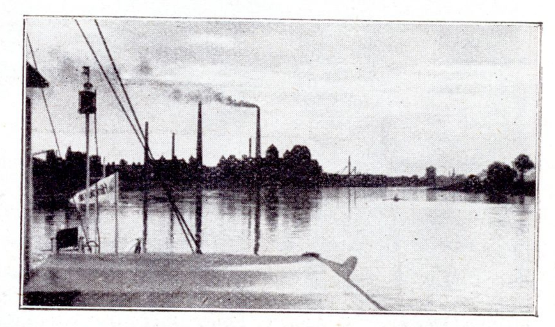
Gegen den wunderbar gefärbten Abendhimmel hebt sich nun wieder die reizvolle Silhouette der alten Stadt ab. Noch einmal braust der tosende Jubel der Bevölkerung in Dresden um den Führer auf, dann nimmt uns die Stille der Hotelzimmer wieder gefangen. Für uns war diese Fahrt auf der Elbe mit dem Führer nicht nur landschaftlich, sondern noch viel mehr gefühlsmäßig ein erhebendes und dauerndes Erlebnis.

Wilhelm Brückner.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.



In der Gegend von Königsstein. Der Führer und Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann. Am Ufer sieht man die Radlerkolonne, die begeistert das Schiff auf seiner Fahrt begleitet.



Die Fahrt geht an ausgedehnten Fabrikanlagen vorüber, die sich bis an den Strand der Elbe erstrecken.



Der Führer, rechts Oberbürgermeister Zörner, links Gauleiter Mutschmann, rückwärts Gruppenführer Schepmann.



Steil erheben sich die Felsenufer der Sächsischen Schweiz.





Der Führer mit der Familie Dr. Goebbels auf einer Motorbootfahrt durch die Havelseen bei Berlin.

Dr. Goebbels mit seinen beiden Töchtern Helga und Hilde während der Fahrt.
Aufnahmen: Heinrich Hoffmann

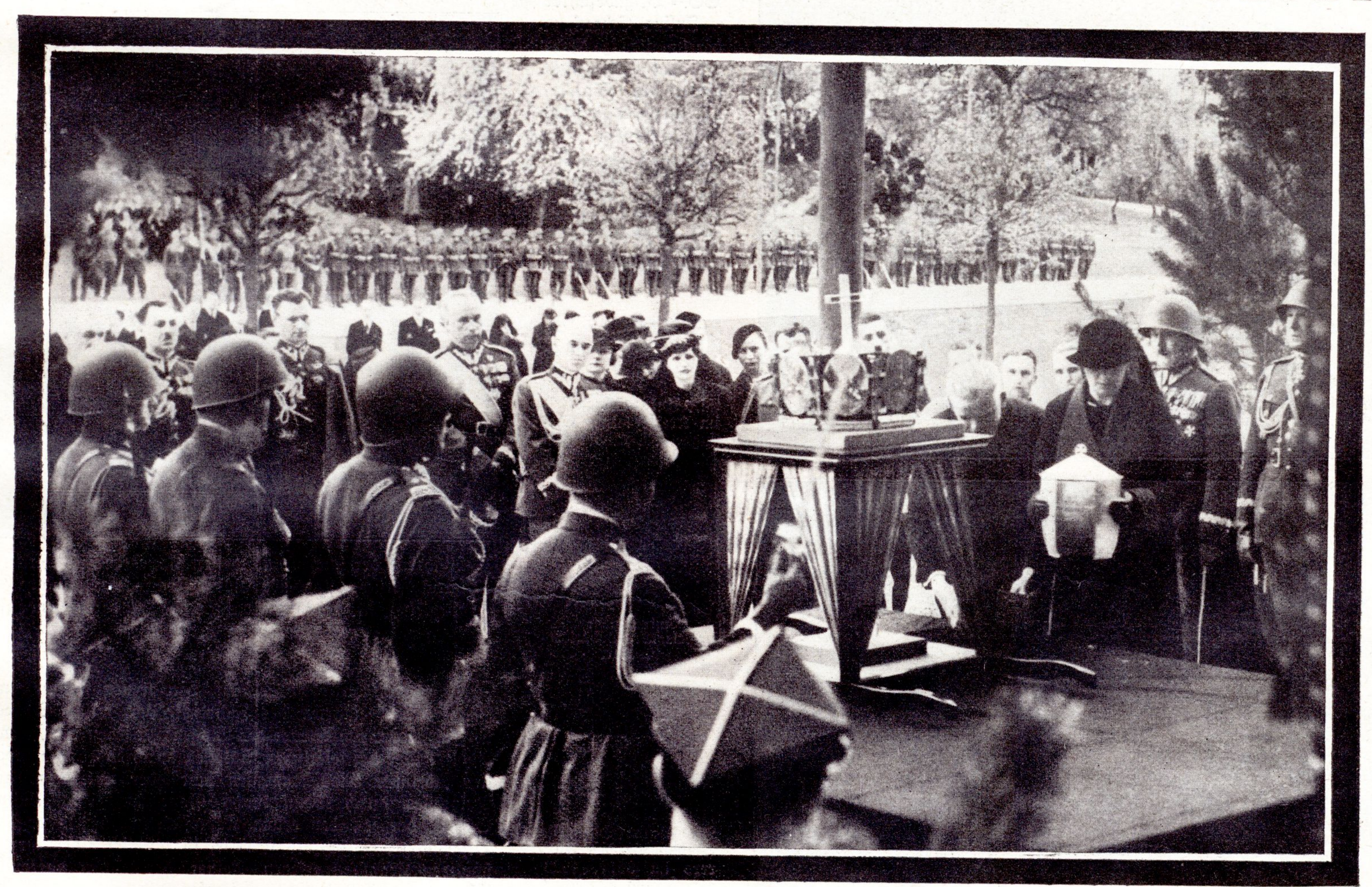
Der Führer grüßt vom Motorboot aus Volksgenossen, die ihm vom Ufer aus zujubeln.

BILDER VOM TAGE

Von der Ankunft des Kaisers Haili Selassie in Palästina.
Der Negus (×) verläßt in Haifa den englischen Kreuzer „Enterprise", der ihn von Djibuti aus nach Haifa brachte.
Das obere Bild zeigt ihn beim Besteigen des Zuges, mit dem er von Haifa nach Jerusalem reiste.
Aufnahmen: Weltbild.

Am 1. Todestag des polnischen Marschalls Pilsudski fand in Wilna die feierliche Beisetzung seines Herzens zu Füßen seiner verstorbenen Mutter statt. Der Trauerzug, an dem Polens Präsident, Prof. Ignaz Moscicki, teilnahm, wird von den Abordnungen der Armee mit gesenkten Fahnen gegrüßt.

DAS HERZ EINES GROSSEN POLEN WIRD BEIGESETZT



Am 12. Mai in Wilna: Frau Pilsudska setzt die Urne mit dem Herzen des großen Marschalls im Mausoleum bei.

Aufnahmen: Associated Press.

SS.-Brigadeführer Julius Schreck, der langjährige Fahrer und Kampfgefährte des Führers, ist am 16. Mai 1936 gestorben.

Die Aufnahme zeigt Jul. Schreck am Steuer des Führerwagens in einer Besprechung mit SS.-Gruppenführer Schmauser auf dem Reichsparteitag Nürnberg 1935.



Bild links: Schreck (×) im Kreise seiner Giesinger SA.-Kameraden



Bild links: Die erste Stabswache des Führers im Jahre 1923. Pg. Julius Schreck in der Mitte der Gruppe als deren Führer.

Aufnahmen: Bayerischer Bildbericht-Fischer.



Während der langen und weiten Reisen des Führers durch deutsches Land war Julius Schreck der ständige Begleiter, der neben ihm am Steuer Hunderttausende von Kilometern zurücklegte.

Wer hat ihn nicht gekannt, den treuen Fahrer und Kampfgefährten des Führers! Pg. Julius Schreck, der fast immer am Steuer des Wagens zu sehen war, wenn Adolf Hitler bei feierlichen Anlässen durch das dichte Spalier jubelnder Menschenmassen fuhr oder unterwegs auf Autoreisen durch Deutschlands Gaue war, Pg. Julius Schreck, der seit den ersten Kampfjahren zu der engsten Begleitung des Führers gehörte, ist plötzlich einer kurzen, schweren Krankheit erlegen. Keiner, der je den unermüdlichen nationalsozialistischen Kämpfer, den treuen, fröhlichen Kameraden kannte, wird ihn je vergessen.

der Roten ausgekundschaftet hatte und hier ihre Hauptmacht vermutete. In der Ferne sah man undeutlich den Waldrand, wo man den Graben der Roten wußte, die Luft war diesig, über dem Boden lag leichter Nebel, in gleicher Linie mit dem Waldrand stand am Bahndamm ein Haus. Es rührte sich nichts, auch mit dem Glas war kein Leben zu sehen, obgleich doch die Schützenlinie der Deutschen über das freie Feld hinweg gewiß zu erkennen sein mußte. Man ging deshalb schneller voran, hoch oben in der Luft sangen ein paar Lerchen, es war ein herrlicher Morgen, die Dunstbank im Osten rötete sich langsam, die Sonne ging auf, nichts deutete hier auf Krieg. Und je näher sie auch auf den Wald zukamen, es blieb alles still. Sechshundert Meter — fünfhundert Meter — die Linie ging jetzt etwas langsamer, vorsichtiger — vierhundert Meter — sollten die Roten auf und davon sein? — Halt! Hinlegen! — Der linke Flügel schwenkte halb rechts, den Wald zu umfassen und verschwand jetzt hinter ihm. Der Leutnant richtete sein Glas wieder auf den Waldrand —, nein, nicht die geringste Bewegung. Aber da lag doch ein Gewehr auf dem Grabenrand! Ja, und da ein zweites! — Auf! Weiter! — Schliefen die Kerle, oder was war los? — Sie gingen jetzt geduckt, die Hand um den Kolbenhals, den Finger am Abzug. — Dreihundert Meter! — Nichts. Aus dem Schornstein des Hauses vor ihnen stieg friedlich ein dünner Rauch auf. — Weiter! — Brandgeruch von einem Holzfeuer kam ihnen entgegen. — Zweihundert Meter! — Verdammt, was denn? — Die Ruhe macht nervös! — Hundertfünfzig Meter! Ja, so was hat er denn doch noch nicht erlebt! — Und jetzt können es doch kaum mehr noch als hundert Meter sein! — Da! Sieh! Die Türe des Hauses wird aufgerissen, ein Weib springt heraus, stößt einen lauten, schrillen Schrei aus, wirft sich hinter einem kleinen Holzhaufen zur Erde, und ehe noch die Leute sich auf das Kommando des Leutnants hinwerfen, rattert drüben ein Maschinengewehr los, die Kugeln pfeifen ihnen über die Köpfe. — „Nicht schießen!", befiehlt der Leutnant, die Leute ducken die Köpfe tief zu Boden. — Das ist doch nicht möglich, denkt der Leutnant aufgeregt. Da brechen aus dem Wald ein paar Kerle vor, springen in den Graben, an ihre Gewehre und beginnen wie wild zu schießen. — „Los! Feuern!" brüllt der Leutnant, „nach links!" — Er kriecht rasch zurück, springt hinter der Linie auf und wirft sich mit einem mächtigen Satz bis zu dem Maschinengewehr. „Halt! Nicht schießen!", keucht er, reißt sein Glas vor die Augen, duckt sich, — drüben schweigt plötzlich das Maschinengewehr auch. Hemmung? Ja, er sieht, wie das Weib hinter dem Holzhaufen aufgeregt arbeitet. Da! Ihr Gesicht! Und nochmal! Verdammt, ja, es ist Tatjana! — Er reißt sich den Stahlhelm vom Kopf, richtet sich ein wenig auf und brüllt über das Feld: „Tatjana!" — Ihr Kopf warf sich hoch, sie suchte einen kurzen Augenblick den Rufer. — „Nix schießen, Tatjana!" brüllte der Leutnant hinüber und winkte kurz mit der Hand. Da sah sie ihn und schoß auch zugleich hinter dem Holzhaufen halb auf, drohte aber hoch mit der Faust und schrie in klarem Deutsch zurück: „Du hast mich belogen!" Fast im gleichen Augenblick verschwand sie auch wieder, und ihr Maschinengewehr raste von neuem los. — „Los! Drauf!", befahl der Leutnant den Schützen, und dann richteten sie ihr Gewehr auf diesen einen Punkt. —

Nicht lange danach stürmten sie den Graben. Was nicht sofort geflohen war, wurde gefangengenommen. Im Walde fanden sie dann noch ein großes Lager von Lebensmitteln, Waffen und Munition. — Tatjana war tot, die Kugel war ihr in die Stirn geschlagen. — Einige von den Gefangenen erzählten, daß sie eine Studentin aus Kiew gewesen sei, und sie habe sehr gut deutsch gesprochen. Sie wäre gestern abend zu den Deutschen gegangen, um zu erfahren, ob sie einen Angriff planten, aber Tatjana wäre heute morgen mit der Nachricht zurückgekommen, daß die Truppen abgezogen seien, und im Augenblick keine Gefahr mehr bestünde. Sie hatte versichert, daß der Offizier es ihr gesagt habe, und sie glaube nicht, hatte sie lachend gemeint, daß er ihr schönes Spiel durchschaut hätte. — Jetzt wären sie gerade dabei gewesen, sich deshalb ein anständiges Frühstück zu leisten. — Ja, schade, darauf würden sie nun wohl verzichten müssen. —

Meisterleistungen der Natur

Über die Festigkeit pflanzlicher Gerüstsubstanzen berichtet der Botaniker Schwendener. Er fand, daß die Tragkraft des Bastes bis zu 25 Kilogramm pro Quadratmillimeter Querschnitt betragen kann. Im Vergleich hierzu die Tragkraft des Schmiedeeisens mit etwa 13 und die des Stahls mit etwa 24 Kilogramm pro Quadratmillimeter.

Walfische — Selbstmörder?

In letzter Zeit hört man häufig vom Stranden ganzer Walherden an den Küsten ihrer heimatlichen Gewässer. So wurden erst kürzlich 66 riesige Grindwale an der Westküste Jütlands an Land getrieben, wo sie dann verendeten. „Gelehrte" Leute sprechen von einem „Selbstmord" dieser Tiere, den sie vielleicht infolge von „Nahrungssorgen" oder anderer „Gemütsbewegungen" verüben. Bis heute ist kein einziger Fall von Tierselbstmord bekannt. Selbstmord setzt ein Bewußtsein vom untragbaren Leben und vom erlösenden Tod voraus. Er ist die Folge einer seelischen Bewegung. Als Ursache des „Selbstmordes" der Wale sind irgendwelche, noch unbekannte Ereignisse im Meere anzunehmen.

Vitamine im Kampf gegen die Infektionskrankheiten

Die Forschungen der letzten Jahre haben bewiesen daß die Vitamine bei der Abwehr von Infektionskrankheiten durch den Organismus eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Es konnte in vielen Fällen nachgewiesen werden, daß ein vorhergehender Vitaminmangel in der Ernährung die Infektabwehr stark schwächt, und daß eine zusätzliche Gabe an den mit Vitamin ungenügend versorgten Körper eine Steigerung der Abwehr bewirkt. Es konnte dagegen nicht bestätigt werden, daß die Vitamine allgemein antiinfektiös wirken.

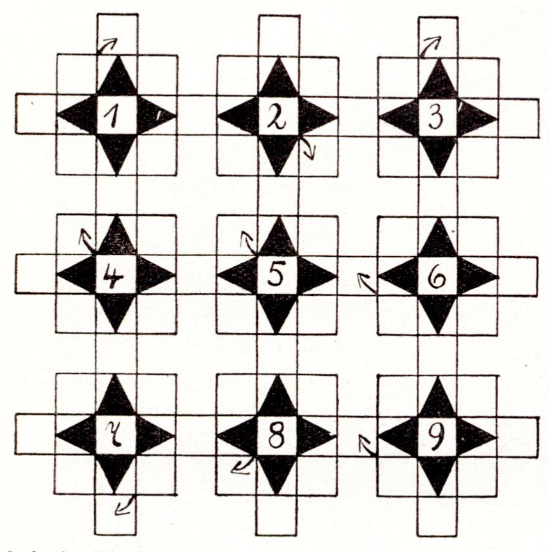
Das Meer wird künstlich beruhigt

Nach der Erfindung des Berliner Ingenieurs Hauser gibt es eine Möglichkeit, stürmisches Meer künstlich zu beruhigen. Das Verfahren soll nunmehr in Amerika beim Bau schwimmender Inseln Verwendung finden. Es werden um die zu beruhigende Wasserfläche Rohre mit Düsen in geringer Tiefe unter den Wasserspiegel gelegt und Preßluft in das Wasser gedrückt. An den sich hierbei bildenden Wirbeln brechen sich die heranstürmenden Wellen und werden beruhigt. In der gleichen Weise können Schiffe derartige Vorrichtungen ins Schlepptau nehmen und so etwa einem Flugzeug das Wassern hinter dem Schiff erleichtern.

RÄTSEL

Sternenrätsel

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und sind in Uhrzeigerrichtung zu lesen. 1. Gestalt aus der Edda, 2. Kriegseinrichtung, 3. kleine Krebsart, 4. Hauptstadt der Uckermark, 5. altgriechische Stadt, 6. deutscher Physiker, 7. Geliebte Nelsons, 8. religiöse Sekte, 9. Zarenname.



Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a a a a b e e e e g k k k l l o o p r r r s s t t sind so in die leeren Felder zu setzen, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. Tanz, 2. Sahne, 3. Vermächtnis, 4. Tintenfisch, 5. Blume.

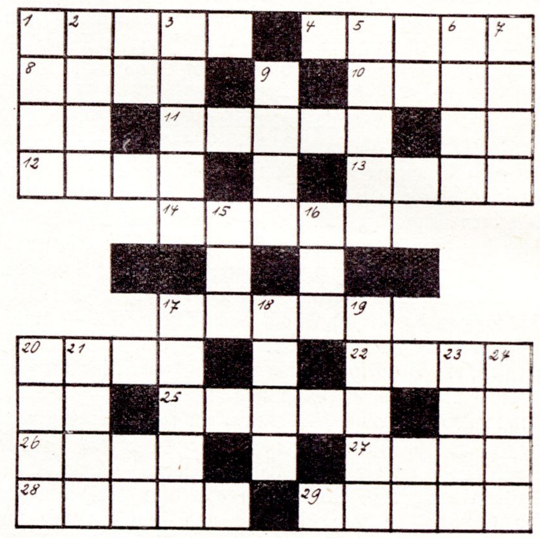
Silbenrätsel

Aus den Silben: a a an ba be beck ber berg bi burg cho del deln der deut e e ech ein ein en fa fa fan film geld gen gens go hard kaf land li liar ma ma me mo na na na nach ne ne ne nie poe ra re re ri ri rin ro roll sei sie sie sig ta tar ter ter ton zi zia sind 23 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstabe, von oben nach unten gelesen, einen zeitgemäßen Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Kletterpflanze, 2. Wallfahrtsort in der Schweiz, 3. Stadt in Bayern, 4. europäisches Königreich, 5. Stadt in Hannover, 6. Gartenstrauch, 7. Stadt in Schlesien, 8. Taschengeld, 9. Landschaft in Abessinien, 10. Stimmlage, 11. Wohlgeruch, 12. Oper von Richard Wagner, 13 Stadt in Luxemburg, 14. photographischer Artikel, 15 Fluß in Frankreich, 16. Geschwindigkeitsmesser, 17. Männername, 18. Hafenstadt in Spanien, 19. Stadt an der Donau, 20. flaches Land, 21. bewegliche Güter, 22. Dichtkunst, 23. feierliches Trompetensignal, ch ein Buchstabe.

1 .... 12 ....
2 .... 13 ....
3 .... 14 ....
4 .... 15 ....
5 .... 16 ....
6 .... 17 ....
7 .... 18 ....
8 .... 19 ....
9 .... 20 ....
10 .... 21 ....
11 .... 22 ....
23 ....

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Adelstitel, 4. Leitsatz, 8. deutscher Strom, 10. Stadt in Algerien, 11. griech. Waldgeist, 12. Spitze, 13. altes Längenmaß, 14. röm. Hausgeister, 17 Teil der Treppe, 20. weibl. Vorname, 22. Schmuckstück, 25. Satzzeichen, 26. Kobold, 27. Verpackungsgewicht, 28. Sitte, 29. chinesische Ehrenerweisung. —



Senkrecht: 1. Ostsee-Meerenge, 2. Heilpflanze, 3. estländische Insel, 5. griech. Zeitgöttin, 6. großer Raum, 7. Schwimmvogel, 9. Singvogel, 15. Teil des Baumes, 16. Fabelwesen, 17. Herrenjackett, 18. Laubbaum, 19. Muse, 20. Bergtrift, 21. Ton, 23. weibl. Vorname, 24. Farbe.

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Baldur, Tauchnitz, Gesicht, Laotse, Tauentzien, Ziehung, Weinwirt, Prunk, Lasso, Seher, Herder, Formzwang, Stange, Devon, Nauheim, Straßen, Bowiemesser, Durchlaucht, Fuchsie, Elbe, Selbstzweck, Fang sind je 3 Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch von Schopenhauer ergeben. st ist 1 Buchstabe.

Zahlenrätsel

1\. 1 5 6 5 3 4 7 8 2 indische Dattel
2\. 2 9 2 3 deutscher Verlag
3\. 3 4 2 6 deutscher Sportplatz
4\. 1 5 10 10 4 11 12 letzter Herzog der Agilolfinger
5\. 4 7 8 4 2 7 Land in Asien
6\. 5 13 2 7 8 11 5 7 8 geograph. Begriff.

Die ersten und letzten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines Gestirns, das der Erde verderblich war.

Schachbrett

	K		R		I		N
A		H		N		E	
	U		R		A		N
H		L		O		O	
	A		A		E		T
L		O		T		D	
	L		E		I		H
H		I		R		C	

Die leeren Felder sind so auszufüllen, daß Wörter nachstehender Bedeutung entstehen: 1. Spinnenart, 2. Tiroler Alpensee, 3. Sternbild, 4. Edelstein, 5. Kleinkunstbühne, 6. Stadtteil Roms, 7. Wagnergestalt, 8. männl. Vorname. Bei richtiger Lösung nennt die Diagonale den Namen einer nationalsozialistischen Persönlichkeit.

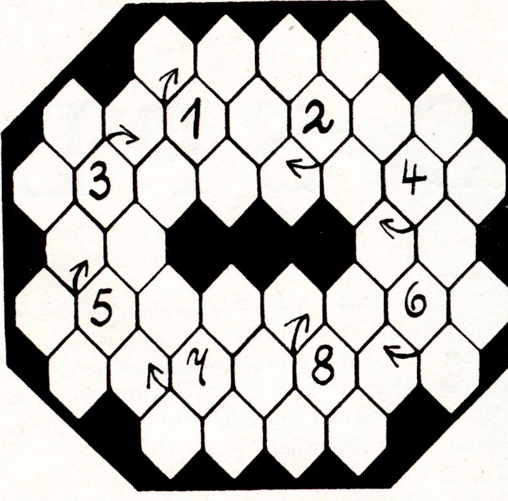
Silbenaustauschrätsel

Mimmi, Algen, Made, Weinbrand, Meter, Eber, Nuten, Bande, Feder, Anmerken, Restlos, Wischnu, Besen, Siedem, Lepra, Schierling, Rettung, Egel, Beta, Achtung, Zugtier, Geltung, Minne, Freitag, Flieder, Geometer, Nobel. Obige Wörter sind durch Streichung und Hinzufügung einer untenangeführten Silbe in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln.

ben, ben, bet, cher, da, den, der, der, dich, dich, dul, ein, ge, geist, geist, gu, hat, lich, lie, nur, o, si, ter, trei, trie, wo, zu.

Die eingesetzten Silben ergeben fortlaufend gelesen einen Ausspruch Rückerts.

Wabenrätsel



Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und sind in Uhrzeigerrichtung zu lesen: 1. Frauengestalt um Wagner, 2. germanische Göttin, 3. italienische Hafenstadt, 4. Oper von Flotow, 5. Gebirgsgefahr, 6. Ostafrikaner, 7. russischer Heerführer im Weltkrieg, 8. Tanz.

Rösselsprung

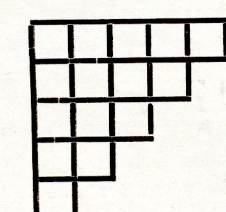
		freu	der	schmer	denn		
	den	den	des	und	ge	zen	
dul	man	wel	de	schwer	der	glück	um
sun	wun	det	wenn	grams	rings	nos	häl
	sam	sieht	cher	ist	det	her	
	ge	ber	dul	er	sen	te	
		ein	auf	ü	doch		

Zergliederung

Die Wörter sind fortlaufend und ohne Änderung der Buchstaben in Hauptwörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Richtig gelöst nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen deutschen Musiker.

Badereise, Negertanz, Meisterhand, Standort, Schaft, Enver, Sucher, Dachs, enorm, Anne.

Magisches Dreieck



Die Buchstaben a a e e k k l l o o p p r r sind so in die Felder einzutragen, daß folgende Wörter entstehen: 1. Sportpreis, 2. Singspiel, 3. Eigenschaft, 4. Flächenmaß, 5. Mitlaut.

Lösungen der Rätsel in Folge 20:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Thea, 5. Kabale, 10. Ralle, 11. Horeb, 12. Arbeit, 14. Ente, 15. Tee, 16. Ra, 18. Ohr, 19. Gral, 21. Leopold, 24. Oper, 26. Rau, 27. ne, 28. Hai, 29. INRI, 31. Robert, 33. Stint, 34. Korea, 35. Senner, 36. Ball. Senkrecht: 1. Tratte, 2. Harem, 3. Elbe, 4. Ale, 6. Boe, 7. Arnold, 8. Lethe, 9. Eber, 13. Trapper, 17. Aloe, 20. Roon, 21. Laurin, 22. Spital, 23. Kante, 25. Varel, 26. Riß, 28. Hera, 30. Inn, 32. Bob. * **Silbenkreuz:** 1—2 Erde, 2—6 Degen, 3—2 Made, 3—4 mager, 5—2 Rede, 5—3—6 Remagen, 5—4 Reger, 5—6 Regen. * **Silbenrätsel:** 1. Dimitri, 2. Eigelb, 3. Amu, 4. Kanu, 5. Nemesis, 6. Tahiti, 7. Sorbet, 8. Entenei, 9. Neunauge, 10. Eckener, 11. Schiffahrt, 12. Anzengruber, 13. Rückgrat, 14. Eidam, 15. Uranus, 16. Ipek. Die Baukunst ist eine erstarrte Musik. * **Magisches Quadrat:** 1. Schalk, 2. Chemie, 3. Helios, 4. Amiens, 5. Lionne, 6. Kessel. * **Mosaikrätsel:** Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. * **Zahlenrätsel:** 1. Baden, 2. Regensburg, 3. Anatom, 4. Untersberg, 5. Natrium, 6. Automobil, 7. Usedom. „Braunau." * **Kreuzworträtsel m. mag. Sternen:** Magische Sterne: A 1. T, 2. Ras, 3. Talar, 4. San, 5. R; B 1. A, 2. Orb, 3. Artur, 4. Bug, 5. R; C 1. R, 2. das, 3. Rampe, 4. Spa, 5. E; D 1. l, 2. Tag, 3. Lager, 4. Ger, 5. R; E 1. O, 2. Ast, 3. Oskar, 4. Tal, 5. R. Waagrecht: 1. Aster, 5. Oel, 6. Poren, 9. Tor, 10. nie, 13. Gral, 15. Lire, 17. Nil, 18. Sol, 19. Efeu, 21. Sete, 22. RHG., 24. Nen, 25. Urban, 27. Aas, 28. Ruder. — Senkrecht: 2. Soor, 3. Ter, 4. Elen, 6. Pol, 7. Nil, 8. Agnes, 9. Taler, 11. Eisen, 12. Selen, 14. Rif, 16. rot, 20. Uhu, 21. Sen, 23. grau, 24. Nase, 26. Bad. * **Silbenrätsel:** 1. Eßlingen, 2. Stümperei, 3. Gendarmerie, 4. Indien, 5. Brescia, 6. Tiflis, 7. Noerdlingen, 8. Union, 9. Ragusa, 10. Echantillon, 11. Idealist, 12. Nairobi, 13. Estragon. „Es gibt nur eine Sünde: Feigheit." Nietzsche. * **Füllrätsel:** 1. Gemsbock 2. Egerling, 3. Algerien, 4. Balgerei, 5. Hartgeld, 6. Blutegel, 7. Maubeuge. * **Rösselsprung:** Kein Unglück ist so groß / Es hat ein Glück im Schoß / Die meisten haben das meiste satt / Was ihnen das Glück beschieden hat / Weil sie fortwährend das andere quält / Was andere haben und ihnen fehlt.

Franz Böcklin:

LORD SPLEEN

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als sich in Paris auf dem Platz vor der Börse eine Begebenheit zutrug, die noch lange die Pariser in Erregung hielt. Wenige Schritte neben dem Börseneingang stand ein langer, rothaariger Engländer und schrie den Vorübereilenden zu: „Heran, ihr lieben Leute! Wer kauft neue, blanke Fünffrankenstücke? Nur zwei Franken das Stück!" Dabei schüttelte er ein Säckchen, und verlockend klangen die Geldstücke.

Verdutzt blieben die Leute stehen, drängten sich näher und verlangten die angebotene Ware zu sehen. Der Engländer zeigte seine blanken Fünffrankenstücke, keiner der Umstehenden wollte sich jedoch zum Kauf entschließen. Sie trauten dem sonderbaren Handel nicht und hielten die neuen Geldstücke für gefälscht. Der Engländer rief seine Ware weiterhin vergeblich aus. Schließlich wurde der auf dem Platz diensthabende Polizist aufmerksam. Er trat heran, hörte einen Augenblick dem scheinbar verrückten Engländer zu und führte ihn kurz entschlossen auf die nächste Wache. Dem Verhafteten schien das gar nicht unangenehm, er zeigte im Gegenteil die größte Gemütsruhe.

Auf der Wache fragte der Kommissar, nachdem der Polizist Bericht erstattet hatte, den Arrestanten: „Also, Sie verkaufen Fünffrankenstücke für zwei Franken . . .?"

„Jawohl, Herr Kommissar!"

„Das ist ein seltsames Geschäft . . ."

„Meines Wissens ist es in Frankreich nicht verboten, solche Geschäfte zu machen."

„Jedenfalls ist die Behörde verpflichtet, Ihr Treiben genauer zu erforschen. Zeigen Sie mal Ihre Ware her!"

Der Engländer überlieferte bereitwilligst sein Geldsäckchen. Es enthielt fünfzig neue Fünffrankenstücke.

„Wieviel haben Sie verkauft?"

„Kein einziges . . ."

„Das will ich gern glauben! Man hat bestimmt angenommen, daß die Geldstücke gefälscht seien."

„Es ist in der Tat aufs tiefste zu bedauern, daß die Menschen so einfältig sind."

„Hm, das ist ein bißchen viel verlangt . . ."

„Glauben Sie etwa auch . . .?"

Der Kommissar lächelte überlegen und ließ, so schnell es ihm möglich war, einen Sachverständigen kommen. Der untersuchte die Fünffrankenstücke peinlich und mußte feststellen, daß sie in jeder Beziehung einwandfrei und echt waren. Der Kommissar konnte nicht umhin, dem Engländer sein Geldsäckchen zurückzugeben.

„Nehmen Sie das wieder in Empfang. Es versteht sich, daß ich Sie wieder frei lassen muß. Nur die eine Frage möcht ich mir noch erlauben: Weshalb betreiben Sie eigentlich dies sonderbare Geschäft?"

„Weil es mir Vergnügen macht", versetzte der Engländer. „Außerdem gestatten mir meine Mittel solche Späße. Und überhaupt handelt es sich um eine Wette. Ich sollte eine Stunde lang auf dem Börsenplatz Fünffrankenstücke für zwei Franken ausbieten. Leider bin ich durch Sie daran gehindert worden, die Wette zum Austrag zu bringen."

„Ich bedaure das, mein Herr! Aber Sie werden verstehen, wenn unter solchen Umständen die Polizei Verdacht schöpfen mußte."

„Schon gut! Vielleicht werde ich in den nächsten Tagen den Versuch nochmals unternehmen müssen . . ."

Selbstverständlich beschäftigte sich die Presse in Paris eingehend mit diesem merkwürdigen Vorfall und brachte die verlockendsten Berichte. Kein Wunder, daß all die, die an jenem Tag auf dem Börsenplatz gewesen, aufs schmerzlichste enttäuscht waren und sich mit wenig schmeichelhaften Tiernamen belegten.

Vier Tage später erschien derselbe verrückte Engländer zur gleichen Stunde wieder auf dem Börsenplatz. Er hatte einen schweren Geldsack in der Hand. Hinter ihm stand ein schweigsamer, ehrwürdiger Diener mit einem zweiten Sack.

„Heran, ihr lieben Leute! Wer kauft neue Fünffrankenstücke für zwei Franken?"

Keiner ließ sich das jetzt zweimal sagen. Die Leute drängten sich. Und fragte einer der Hinzukommenden, so hieß es: „Der verrückte Engländer ist wieder da! Lord Spleen mit seinem Geldsack!"

Da wurde das Gedränge immer stärker. Jeder wollte etwas erbeuten.

„Bitte, zwei Stück!"

„Vier Stück!"

„Zehn Stück!"

„Soviel wie möglich!"

„Ach, ich kann nur eins kaufen!"

„Kann man nicht ein paar umsonst haben?"

„Das wäre wohl zuviel verlangt!"

„Lord Spleen hat festen Preis!"

Man scherzte und lachte. Und mit erstaunlicher Geschwindigkeit verkaufte der Engländer seine Fünffrankenstücke. Schon mußte er den zweiten Sack nehmen.

Auch der Polizist war wieder auf seinem Posten. Vergnügt sah er heute dem Treiben zu und konnte es nicht lassen, hinzuzutreten und ebenfalls fünf Fünffrankenstücke zu erbitten. Der Engländer verbeugte sich. „Aber mit größtem Vergnügen! Bitte schön, fünf Fünffrankenstücke . . ."

Das Beispiel des Polizisten feuerte noch mehr an, und in kürzester Zeit hatte der sonderbare Engländer alle seine blanken Geldstücke, über zweitausend an der Zahl, an den Mann gebracht. Schließlich mußte er die Zuspätgekommenen abweisen: „Für heute ist der Spaß zu Ende! Vielleicht komme ich morgen wieder, liebe Leute . . ." Und gravitätisch schritt der Engländer mit seinem schweigsamen Diener von dannen.

Einige Stunden später herrschte in Paris große Aufregung. Zu spät hatten die Leute festgestellt, daß sie falsche Geldstücke eingehandelt — und der Lord Spleen keinen Spleen besessen hatte.

ANEKDOTEN

Der Dienstweg.

Bismarck war als Referendar am Stadtgericht zu Berlin beschäftigt. Eines Tages hatte er wieder einmal das Protokoll eines Prozesses zu führen. Während der Verhandlung wurde der Angeklagte grob und schnauzte den Kläger an.

Bismarck sagte energisch: „Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, werfe ich Sie hinaus."

Der vorsitzende Stadtgerichtsrat wies Bismarck zurecht, indem er sagte: „Herr Referendar, das Hinauswerfen besorge ich."

Der Prozeß ging weiter, und es dauerte nicht lange, da geriet der Angeklagte von neuem in Wut und schrie mit verdoppelter Kraft auf den Kläger los.

Bismarck erhob sich und rief: „Herr, wenn Sie sich nicht endlich mäßigen, lasse ich Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!"

Dankbarkeit.

Ein Herr, der den Namen Trampedang hatte, schrieb an den Fürsten Bismarck und bat um die Erlaubnis, seinem erstgeborenen Sohn den Vornamen „Bismarck" geben zu dürfen. — Der Kanzler erteilte die Genehmigung und schrieb dazu: „Sollte mir in meinem hohen Alter der Himmel noch einen Sohn bescheren, so werde ich nicht verfehlen, ihn auf den Namen „Trampedang" taufen zu lassen.

Der Tausch.

Bismarcks Beziehungen zu Richard Wagner waren persönlich durchaus angenehme, wenn auch der Altreichskanzler für die neue Musik nicht restlose Begeisterung aufzubringen vermochte. Wagner wurde noch befeindet und er stand in einem ungeheuren Kampfe um seine Kunst. Vor allem war es sein Bestreben, sich in Berlin durchzusetzen, was aber in der damaligen konservativen Zeit ohne Protektion kaum möglich war. So nahm Wagner die Gelegenheit wahr, sich in einer Gesellschaft dem Grafen Bismarck zu nähern. Er fand auch Gehör und gab seiner Sehnsucht Ausdruck, in einer Metropole zu wirken, um sich durchsetzen zu können.

„Das verstehe ich, Herr Kapellmeister, das kann nur vorteilhaft sein."

„Und ich wäre glücklich, in derselben Stadt leben zu können wie Eure Exzellenz."

„Glaube ich gern, sehr gern, Herr Kapellmeister, aber es wird nicht möglich sein, daß ich mich nach Bayreuth versetzen lasse."

Dreiklang.

Jahn sagte 1814 zu einigen französischen Offizieren: „Ich heiße Jahn, stehe in preußischen Diensten und führe drei Waffen zugleich, die Zunge, die Feder und das Schwert."

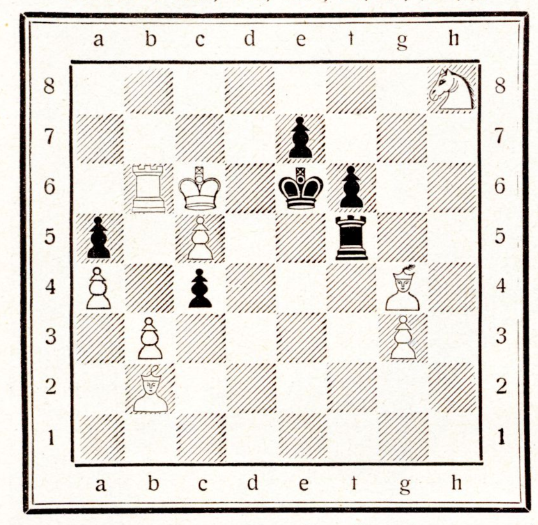


Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Aufgabe

(Urdruck)

Von Dr. H. Schelcher, Dresden.
Schwarz: Ke6, Tf5, Ba5, c4, e7, f6 (6).



Weiß: Kc6, Tb6, Lb2, Lg4, Sh8, Ba4, b3, c5, g3 (9).
Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 16

Dreizüger von K. E. Olszewski, München.

Weiß: Ka4, Db3, Td5, Sd4, Se5, Bh4 (6);
Schwarz: Ke4, Lf6, Bc3 (3).

1. Db3—d1, K×T; 2. Sd4—c6, Ke6; 3. Dd7‡.
1. ...., K×T; 2. Sd4—c6, Ke4; 3. Df3‡ usw.

Richtig gelöst: H. Schmidt, Rodheim; A. Roth, München; J. Herwig, Gotha; O. Hoffmann, Hamburg; H. Fisch, Mülheim/Ruhr-Speldorf; Marie Barthel, Dortmund-Hörde; W. Petri, Plittershagen; C. Weinrich, Syke; Pfr. Klein, Setzingen; H. Schneider, Regensburg; A. Hinrichs, Naumburg/Saale; A. Sponholtz, Hannover; W. Rodenbusch, Duisburg-Meiderich; H. Ebert, Berlin N; W. Brunken, Oldenburg; F. Stachelroth, Bln.-Lankwitz; K. Holzapfel, Nürnberg-Eibach; A. Neiger, Vijnita-Bukowina; F. Büttner, Fürth i. B.; H. Kolwitz, Bln.-Neukölln; Dr. Münch, Bocholt; Ch. Steffen, Stuttgart-Gablenberg; Stieler, Dortmund-Aplerbeck; K. Poppler, Füssen; H. Krause, Alsfeld.

Einige Löserurteile: „Eine sehr schöne Aufgabe mit einem Meisterschlüssel“ H. Sch., R.; „Ein recht ansprechendes Problem“ A. R., M.; „Eine einfach schöne Aufgabe, die die Kraft, Stärke und weitgehende Wirkung der Dame ins Licht stellt“ J. H., G.; „Hübsche Abspiele“ O. H., H.; „Eine ganz wunderschöne Aufgabe“ M. B., D-H.; „Ein strategisches Meisterstück“ Pf. K., S.; „Eine einzigartige Springerbrücke‘ H. K., B-N., usw.

In der Aufgabe in Folge 19 wünscht der Komponist die Streichung von Lg7.

An viele Löser: Lösungen sollen innerhalb 14 Tagen eingesandt werden. Bei Anfragen Rückporto beifügen.

Aus dem Turnier in Ostende

Sizilianische Partie.

Weiß: Sir Thomas (England).
Schwarz: Grob (Schweiz).

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	c7—c5	14.	Dd2×e2	Dc8—c7!
2.	Sb1—c3	a7—a6	15.	c2—c3	d6—d5![3]
3.	g2—g3	Sb8—c6	16.	Le3—f2	h5—h4
4.	Lf1—g2	d7—d6	17.	f3—f4	h4×g3†
5.	Sg1—e2	g7—g6	18.	Lf2×g3	d5×e4
6.	d2—d3	Lf8—g7	19.	d3×e4	e6—e5
7.	0—0	h7—h5[1]	20.	f4×e5	Lg7×e5
8.	h2—h3[2]	Lc8—d7	21.	De2—f3	0—0—0
9.	Lc1—e3	Sc6—d4!	22.	Sd1—e3	Ld7—e6
10.	f2—f3	Dd8—c8	23.	a2—a3	Td8—d2
11.	Kg1—h2	e7—e6	24.	Lg3×e5	Dc7×e5†
12.	Dd1—d2	Sg8—e7	25.	Kh2—g1	Th8×h3![4]
13.	Sc3—d1	Sd4×e2	26.	Weiß gibt auf[5]	

[1] Das Ziel von Schwarz ist die Erstürmung des feindlichen Königsflügels, insbesondere des Punktes g3, was in der Folge in meisterhafter Weise durchgeführt wird.

[2] Nun ist wohl vorläufig der Vormarsch des h-Bauern wegen g3—g4 unterbunden, dafür ist aber nun sowohl Punkt h3 wie g3 schwach.

[3] Der Schlußangriff setzt ein, die letzten Barrikaden fallen.

[4] Grob wird grob!

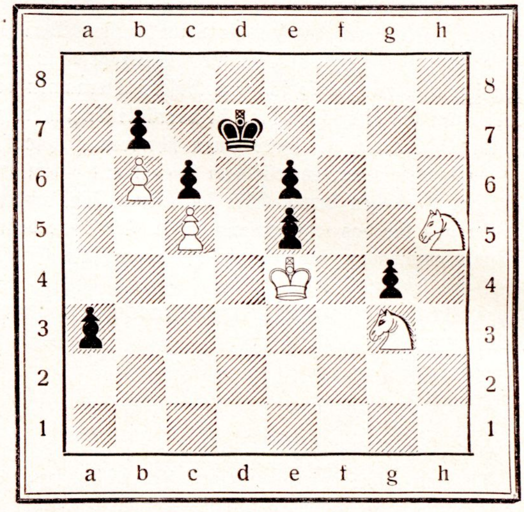
[5] Etwas früh gibt Weiß auf, aber nach 26. Sg4, Dg3; 27. D×g3, T×g3; 28. Tf2, T×f2; 29. S×f2, f7—f5 nebst ev. f4 ist der Anziehende bald am Ende seines Lateins.

E. J. D.

Endspielstudie

(Urdruck)

Von Friedrich Bethge, Frankfurt a. M.
Schwarz: Kd7, Ba3, b7, c6, e5, e6, g4 (7).



Weiß: Ke4, Sg3, Sh5, Bb6, c5 (5).
Weiß am Zuge macht Remis.

Lösung: 1. Ke4—d3!, a3—a2; 2. Sh5—f6†, K belieb.; 3. Sf5—e4, a2—a1D, und Schwarz kann trotz seines Übergewichtes nicht mehr gewinnen, da der schwarze König abgesperrt bleibt. Die weißen Springer blockieren die schwarzen Bauern — decken sich gegenseitig —, und der weiße Bauer c5 ist auch geschützt. 4. Kd3—e2, und der weiße König ist aus dem Rechteck d1/d2 — h1/h2 nicht mehr zu vertreiben.

Aus dem „Brennessel“-Schach

In jeder „Brennessel“ kann man solche originelle Kurzpartien mit würzigen Glossierungen finden.

Französischer Reinfall gewonnen v. Jobe, München.

1. e4, e6; 2. d4, d5; 3. Sc3, Sf6; 4. Lg5, Le7; 5. e5, Sd7; 6. h4, c5; 7. Sb5, c×d4; 8. Sd6†, Kf8; 9. Dh5, g6; 10. Dh6†, Kg8; 11. L×e7, D×e7; 12. S×c8 aufg.

Die satirische Zeitschrift „Die Brennessel“ ist überall für 30 Pf. zu erhalten.

HUMOR

Fräulein Aurelie hat Besuch von ihrem Zukünftigen. Sie beabsichtigt, ihn ihrem Papa vorzustellen.

„Papa“, meint sie, „wird sich sehr freuen, dich kennenzulernen.“

Fritzchen, der zugegen ist, bestätigt das: „Jawohl. Er hat schon immer gesagt, ich bin nur neugierig, wie der Depp einmal aussieht, der dich heiratet.“

*

„Schenkst du mir ein Messer zu meinem Geburtstag, Mutti?“

„Ich kannte mal einen kleinen Jungen, Fritzchen, der ein Messer bekommen und sich damit einen Finger ganz abgeschnitten hat!“

„Au —! Bitte, schenk' mir doch so ein Messer, Mutti — ja?!“

*

Im Schießunterricht wird die Reinigung und Pflege des Gewehrs behandelt.

„Und dann“, erklärt der Unteroffizier, „hat der Soldat vor allem darauf zu achten, daß ihm keine fremden Erdteile in den Lauf geraten.“

*

„Spricht Ihr Mann auch manchmal im Schlaf?“

„Ja, aber leider nur chinesisch!“

*

„Nun, hat Ihr Mann die Medizin genommen, die ich ihm verschrieben habe, liebe Frau?“

„Erst wollte er nicht. Aber seitdem wir sie gemeinsam nehmen, geht es!“



„Mutter, warum haben wir nicht auch so ein Baby bekommen, wo an jedem Ende ein Kopf ist?!“

Zeichnung: Erich Wilke †

Mell besuchte den Maler Bell.

Bell klagte: „Sehen Sie mal hier, ein unvollendetes Stilleben. Mein Hund hatte über Nacht das Obst leider aufgefressen!“

Tröstete Mell: „Da malen Sie doch einfach den Hund!“

*

„Du bist aber ein netter kleiner Junge! — Deine Eltern haben dich wohl sicher recht lieb?“

„Und wie! — Seit ihrer Scheidung führen sie schon ein ganzes Jahr lang Prozeß um mich!“

*

Finkenrost will seinen Sohn studieren lassen.

„Was braucht er dazu in der Hauptsache?“ fragt er den Herrn Lehrer.

„Ja“, meint der, „Wissensdurst muß er halt haben.“

Nickt Finkenrost befriedigt mit dem Kopf: „Wissen S', Durst hat er, der Bub.“

*

„Hast du auch bei dem hübschen neuen Schwimmlehrer schwimmen gelernt, Hilde?“

„Ich bin noch dabei, Ella Ich habe morgen vormittag die zwölfte Stunde!“

„Was?! Der Schuft! Mich hat er es in knapp drei Stunden gelehrt!“

*

„Na, wat seggst du Krischan — dor is all wedder ein Zeppelin äwern Ozean flagen!“

„Je — ick segg man blot: Wotau hewwen wi nu dat Meer, wenn sei dor ümmer äwer fleigen wullt?!“

Hanns Kappler:

BEWÄHRUNG

Schweigend hatte Kapitän Jansen die Tür seiner Kajüte geöffnet. An ihm vorüber schritt mit trotzig in den Nacken geworfenem Kopfe Astrid, seine junge Frau.

Minuten verrannen.

Der Kapitän lehnte ruhig an seinem Arbeitstische. Ihm gegenüber saß die blonde Frau auf einem der lederbezogenen Sessel. Dumpf und wie aus weiter Ferne klang das Stampfen der Maschinen, ein leises Zittern war in allen Wänden rings umher. Der Dampfer befand sich auf hoher See.

„Und du hast mir nichts zu sagen?“ begann endlich Kapitän Jansen mit fester Stimme, in der auch nicht die mindeste Erregung schwang.

Astrid hob den Kopf. Sie schaute an dem Manne vorbei nach dem kleinen, runden Fenster

„Was soll ich dir erklären?“ sprach sie leichthin. „Du hast es ja mit eigenen Augen gesehen.“

„Es ist ein Glück, daß nur ich den Kuß sah, den du mit unserem Taucher Petrowkin getauscht hattest. Sonst wäre der Skandal an Bord meines Schiffes unausbleiblich gewesen.“

„Fürchtest du einen solchen — Skandal?“ fragte das junge Weib lauernd, während die schlanken Finger mit dem Gürtel des Kleides spielten.

Jansen lachte ruhig und hart.

„Es gibt nichts, was ich fürchten müßte“, erklärte er eisern. „Aber außer den Begriff der Pflicht gibt es für mich noch den der Ehre. Und meine Ehre — das ist es — —“

Die Stimme des Kapitäns brach jäh ab.

„Wir wollen kein Theater spielen“, sagte Astrid rasch. „Ich sehe ein, daß ich unrecht tat. Aber meinen Empfindungen kann ich nicht gebieten.“

„Du liebst den Taucher?“

„Ja.“

Nur ein schweres Atmen hob die breite Brust des Mannes.

„Gut“, antwortete er nach kurzer Pause. „Sobald

wir einen Hafen anlaufen, kannst du mit ihm das Schiff verlassen."

Die Frau fuhr erregt auf.

„Du willst ihn brotlos machen? Ist das deine Rache?" rief sie aus.

Der Kapitän lächelte zu ihr hinab.

„Du irrst. Ich habe nichts und niemand zu rächen. Ich habe nur mein Schiff im Auge. Und an Bord meines Schiffes — da herrscht Sauberkeit und Anständigkeit!"

„Das Schiff! Das Schiff!" rief Astrid in höchster Erregung aus. „Immer sagst du: das Schiff! Gibt es nichts anderes für dich auf der Welt? Ist es Heldentum, wenn man auf der Kommandobrücke steht und seine Befehle gibt? Ist es Größe, wenn man ein großes Schiff, dem auch der schlimmste Orkan auf hoher See nichts anzuhaben vermag, leitet? Nein! Da sehe ich unseren Taucher mit anderen Augen an! Das ist ein Kerl! Da ist Größe! Mit Lachen steigt er in den schweren Anzug und läßt sich in die Tiefe versenken. In die Tiefe und in die Gefahr. Zu einem solchen Menschen kann ein Weib aufschauen. Nicht aber zu dir, einem — Schiffsbeamten!"

Ein ganz knappes, hartes und ein wenig schmerzliches Lächeln stand um den Mund des Kapitäns, als er einen Blick auf seine Uhr geworfen hatte.

„Ich muß zum Stand."

Mit trotzigem Blick schaute Astrid ihm nach, der an ihr mit seinem sicheren, schweren Schritt vorübergegangen war.

Eine halbe Stunde später wollte die junge Frau die Kajüte verlassen, als plötzlich ein heftiger Stoß das Schiff erschütterte. Ein Stoß, der Astrid um ein Haar auf den Gang geworfen hätte.

Was bedeutete das?

Lauschend verharrte Astrid wenige Sekunden. Das Stampfen der Maschinen wuchs zu einem Dröhnen an, um hierauf rasch nachzulassen und gänzlich zu verstummen. Im gleichen Augenblick verlöschte das Licht.

Ein Unglück?

Der Schreck trieb Astrid das Blut durch die Adern, daß es fast schmerzend in den Schläfen hämmerte.

Hinauf! An Deck!

Nur dieser eine Gedanke beseelte die Frau. Mit zitternden Gliedern tastete sie sich vorwärts. Hier mußte der Aufzug sein! Da war die Tür schon. Aber der Aufzug bewegte sich nicht. Das Glockenzeichen war nicht zu vernehmen!

Drüben — die Treppe!

Astrid hastete weiter. Da glitt sie plötzlich aus und stürzte hart zu Boden. Das Schiff neigte sich!

Jetzt riß es Astrid hoch. Es ging um ihr Leben!

Von Deck ertönten schrille Pfiffe. Boote wurden zu Wasser gelassen. Die Mannschaft rannte die Treppen hinauf. Die Männer, vertraut mit diesem Schiff, fanden sich eher zurecht als Astrid, die sich mühsam durch Gänge und über Treppen nach oben tastete.

Als die junge Frau endlich das Deck erreichte, bot sich ihren entsetzten Blicken ein seltsames, grausiges Bild. In der Abenddämmerung schimmerten am Bug die gigantischen Umrisse eines Eisberges. Das Schiff sank! Hier gab es keine Rettung mehr!

Eben wurde das letzte Boot zu Wasser gelassen

Astrids Blick fiel auf einen Rettungsgürtel, der irgendwo an einer Wand hing. Auf Händen und Füßen kroch sie auf dem glatten, schiefen Deck hinüber.

Noch zwanzig Meter, noch zehn — noch fünf!

Vom Bug her klatschten schon die Wellen des Ozeans an den Vordermast.

Astrid streckte den Arm aus.

Wie ein Schatten hetzte es jäh neben ihr Ein Mann griff sich den Rettungsgürtel, streifte ihn über und —

„Petrowkin!" gellte der Schrei der verzweifelten Frau über das Deck.

Der Taucher, das schweißfeuchte, schwarze Haar in der Stirn, warf nur einen flüchtigen, flackernden Blick auf Astrid.

„Hilf dir selbst!" zischte er ihr zu, dann sprang er über die Reling.

Hart schlug der Kopf Astrids auf die Planken.

Alles zu Ende!

Doch da kam wie aus weiter, weiter Ferne ein Ruf. Astrid!

Tod und Verderben, Brandung und Vernichtung ringsum. Aber diese Stimme war ruhig und klar

Auf der Kommandobrücke stand Kapitän Jansen Eisern und unbeweglich Wie mit tausend Banden zog es Astrid nach der Treppe, die auf den Stand führte. Ihre Augen erfaßten weit und erkennend die Größe dieses Mannes, der sein Schiff nicht verlassen konnte, der hier oben ausharrte und über den weiten Ozean nach einer rettenden Rauchfahne Ausschau hielt, die das Nahen eines anderen Dampfers hätte künden können.

Astrid war es, als ginge der Blick ihres Mannes durch sie hindurch, als sein Auge groß und fest auf ihr ruhte.

Schwankend tastete sie sich auf ihn zu Dann stahl sich ihre Hand scheu in die seine.

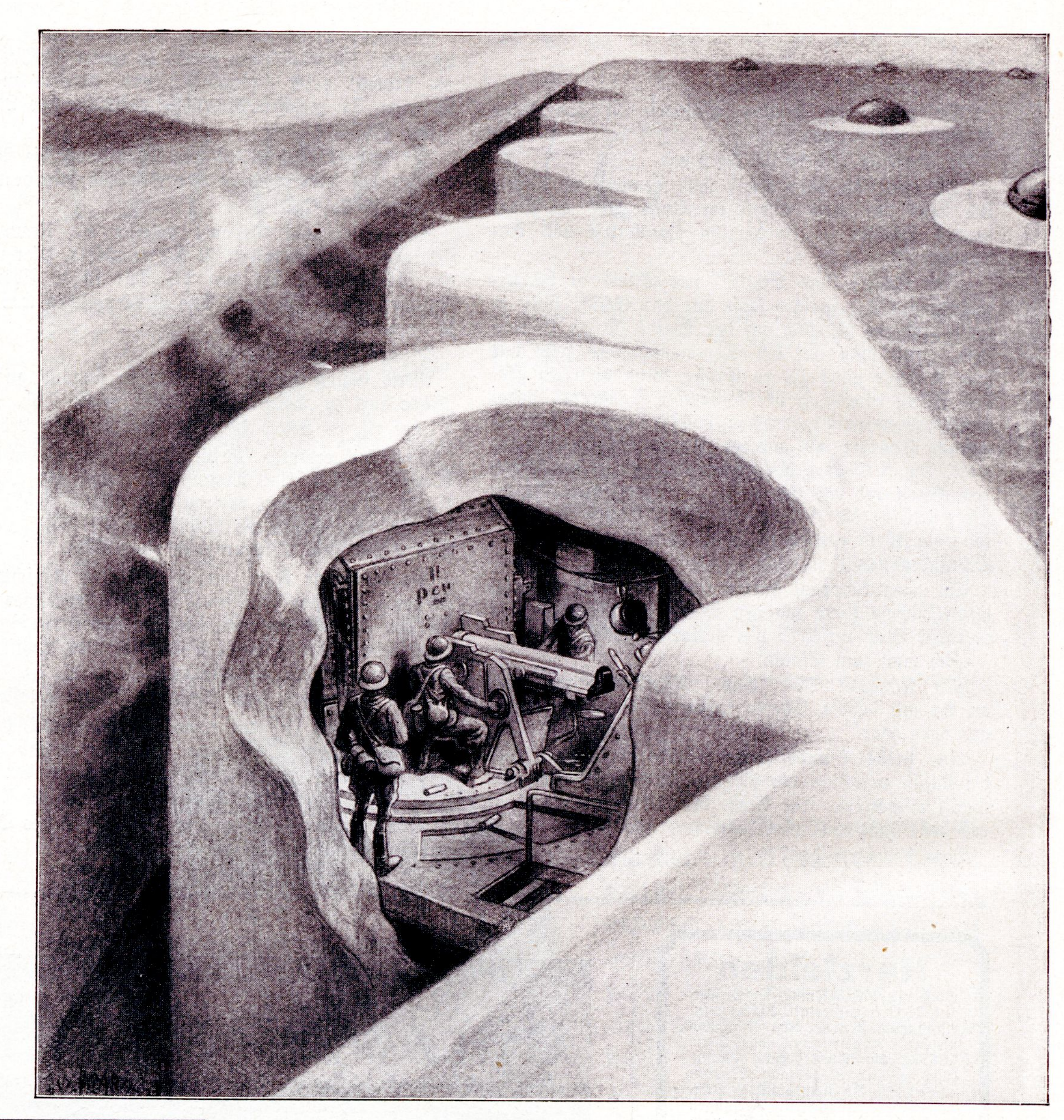
„Laß mich mit dir vergehen, Sven. Und mit deinem — Schiff!"

Menschenwerk und Menschengröße neigten sich zum ewigen Grunde.

DIE MAGINOT-LINIE:

„Frankreichs Mauer aus Beton und Eisen"

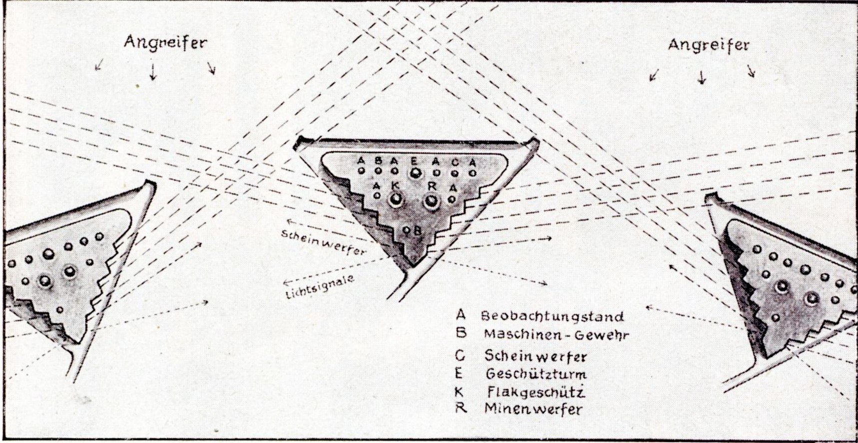
Die nebenstehenden Bilder unseres Zeichners geben einen interessanten Einblick in die umfassenden Befestigungen des immer um seine Sicherheit besorgten Frankreichs



Die neuartigen Anlagen der „Zwischenraumsperren":

Eine der seitlich angebrachten Kasematten mit einem 7,5-cm-Geschütz in einer Zwischenraumstreiche.

Die Anlage der Zwischenraumstreichen ist deutlich auf der linksstehenden Zeichnung zu sehen. Der oben abgebildete Teil eines solchen Werkes, eine Seite mit den Betonvorsprüngen hinter dem tiefen Graben, der jede der Zwischenraumstreichen umgibt. Der Betonschutz erreicht eine Stärke von 3,50 m. Oben auf dem Werk sind die Panzertürme für Beobachtung, weitere Geschütze und Maschinengewehre sichtbar.



Darstellung der flankierenden Feuerwirkung einer Zwischenraumstreiche.

Während je ein Geschütz und ein Maschinengewehr das Vorgelände unter Feuer nehmen, schützen die einzelnen Werke ihre Umgebung und das Zwischengelände gegenseitig durch flankierendes Feuer aus den seitlich angebrachten Scharten, die das obere Bild (von der Seite gesehen) darstellt.

Zeichnungen für den „J.B." von J. Lazarus.

Die von Frankreich mit ungeheuren Kosten errichtete, 200 km lange Verteidigungslinie besteht aus einer mehrfachen Sperre von sogenannten Panzergruppen, die mit Maschinengewehren und leichten Geschützen armiert sind. Die weiter rückwärts gelegenen Panzergruppen besitzen schwere und schwerste Artillerie. Das Schußfeld der Maschinengewehre und leichten Geschütze ist so gelagert, daß kein Quadratmeter Land unerreichbar ist. Die größeren Werke sind verbunden durch die „Zwischenraumstreiche". Dazu kommt die allgemeine Abriegelung durch eine breite Landschaft von Steilhängen, Gräben, Betonmauern, Eisengittern und Drahtverhauen zum Schutz gegen Angriffe zu Fuß und im Panzerwagen. Im Bereich des französisch-belgischen Fernfeuers leben in Baden 2 Millionen, in der Pfalz 1 Million, im Saargebiet 600 000 und im Rheinland 1 Million 600 000 Einwohner, außerdem die Großstädte Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Aachen usw.

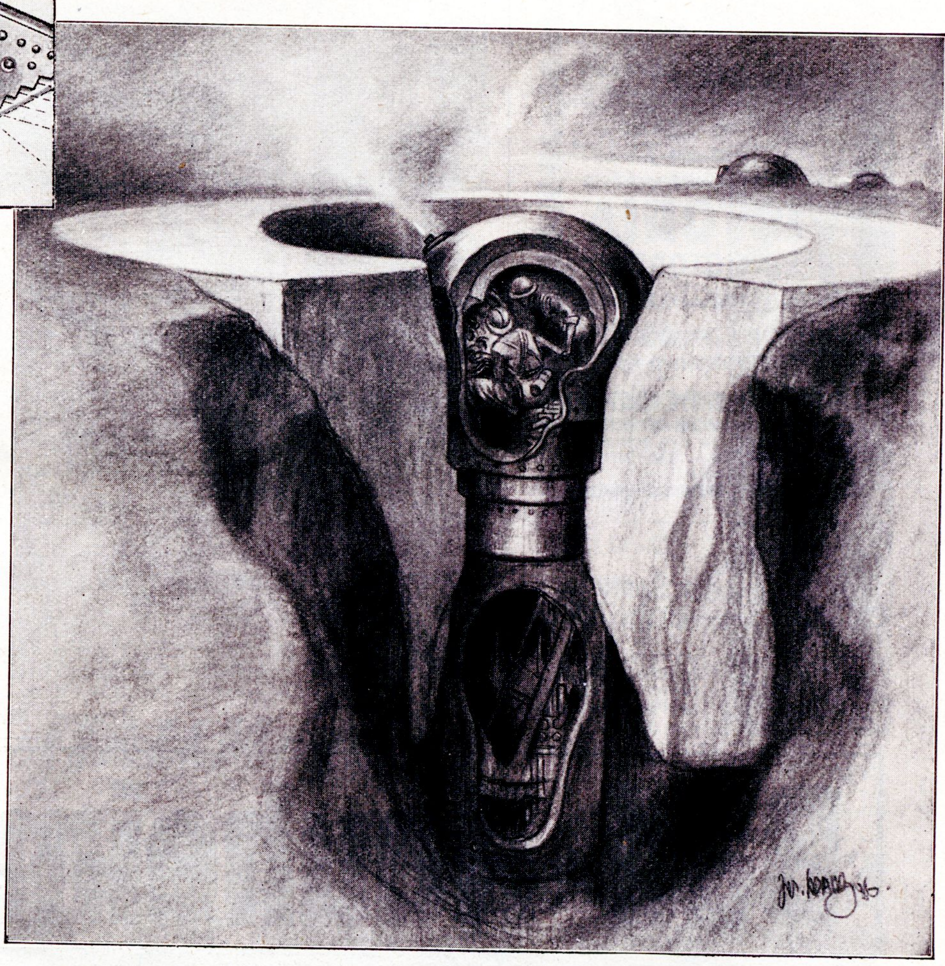


Bild rechts:

Ein Panzerturm mit einem 8-cm-Minenwerfer.

Der Turm ist in einen 4 m starken Betonklotz eingelassen und durch ein Stahlrohr, das Treppe und Aufzug enthält, mit den tief darunterliegenden Räumen verbunden. Im Hintergrund sind Scheinwerfer- und Maschinengewehrtürme sichtbar.

Teil einer französischen Panzergruppe:

Anlage eines Panzerwerkes.

Die instruktive Zeichnung zeigt das tief in der Erde vergrabene Netz von Hohlräumen, die dem Verkehr von und zu den Nachbarbefestigungen und nach rückwärts dienen. An der Erdoberfläche sind nur die Betonklötze mit den Panzerkuppeln sichtbar. Die Verkehrsgänge mit Eisenbahnen liegen zum Teil tiefer als 60 m unter der Erde. Die Munitionstransporte können durch Störungsfeuer nicht mehr vernichtet werden. Damit Schutz gegen Gas besteht, werden die Verbindungsräume unter erhöhten Luftdruck gesetzt.

Erklärung der Zeichen:

A = Hauptgalerie, B = Kasernengalerie, C = Kaserne, D = Befehlsstand, E = elektrische Kraftanlagen, F = Gang zu den noch tiefer liegenden Munitionsräumen, G = Raum für Tanks, H = Verbindungsgalerie zu den Kasematten, J = Absper- rungsposten, K = Bereitschaftsraum, M^1 = Panzerturm für 2 Maschinengewehre, M^2 = für 3,7-cm-Geschütz, M^3 = für Minenwerfer, M^4 = für Scheinwerfer, N = Stahlrohr für Treppe und Aufzug, R = Nachbarwerke, W = Beobachtungsturm.

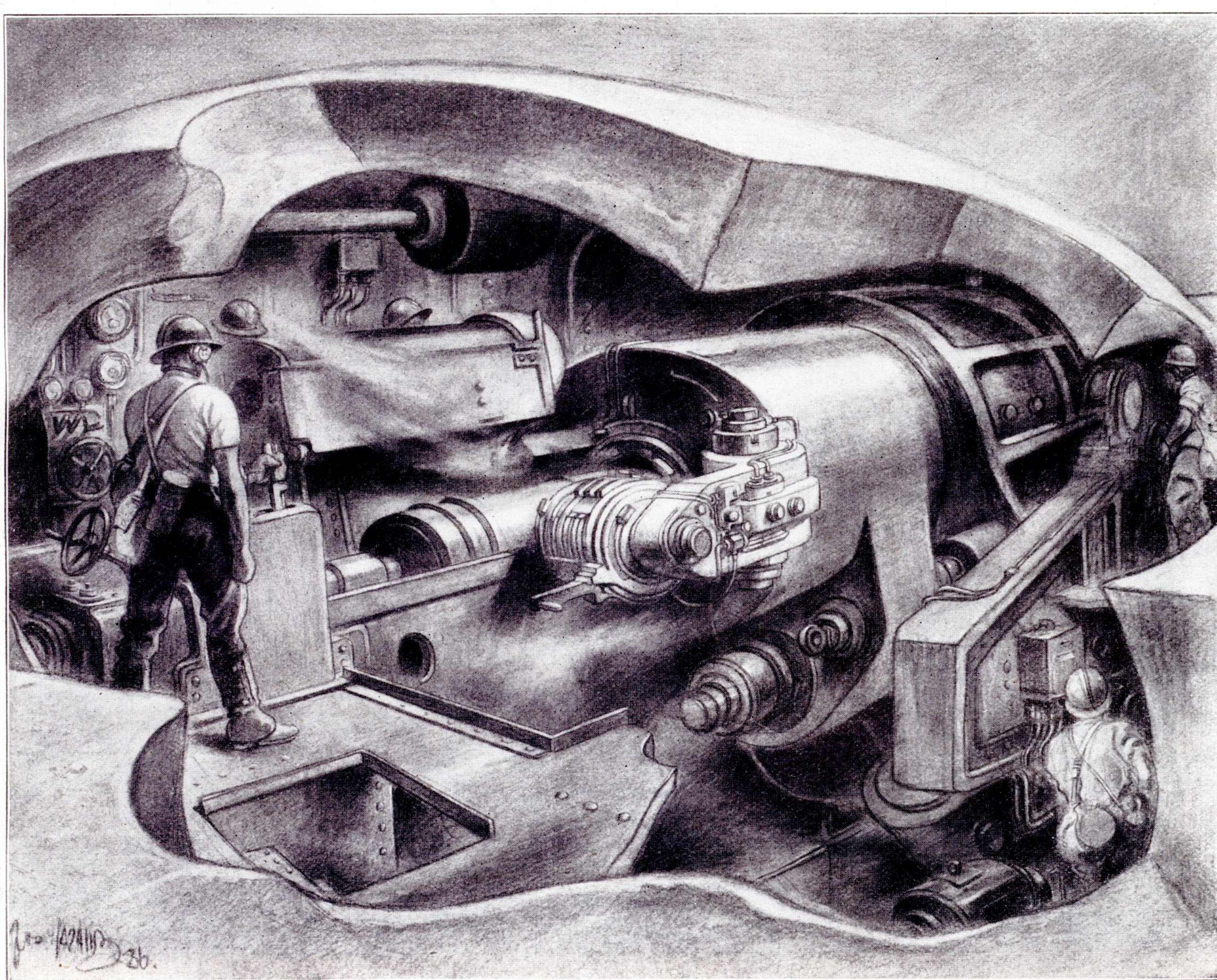


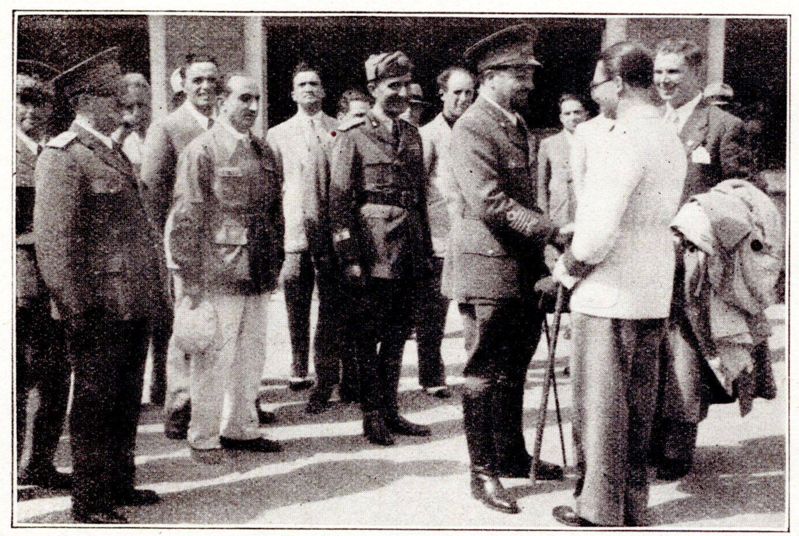
Bild rechts:

Schwere Fernartillerie

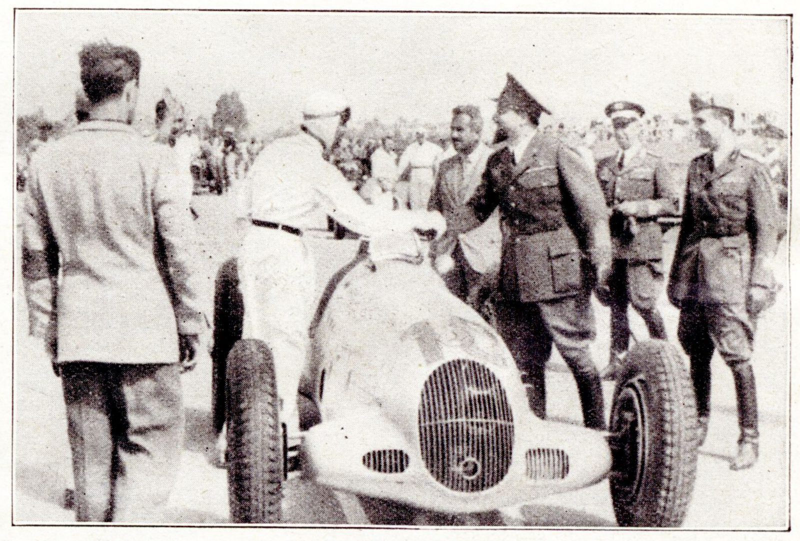
wie sie in den Panzergruppen „Hochwald und Hackenberg" untergebracht ist. Die Geschütze sind in gewaltigen Panzertürmen montiert. Die über 1000 kg schweren Geschosse werden durch Fahrstühle aus den tief unten liegenden Munitionsräumen an das Geschütz und durch elektrisch bewegte Ansetzer in die Rohre gebracht.

Deutscher Renn-Sieg in Tripolis

Gegen die schärfste internationale Konkurrenz setzte die deutsche Automobil-Industrie ihre Erfolge in Tripolis fort: Auto-Union auf dem ersten und zweiten, Mercedes-Benz auf dem dritten und vierten Platz

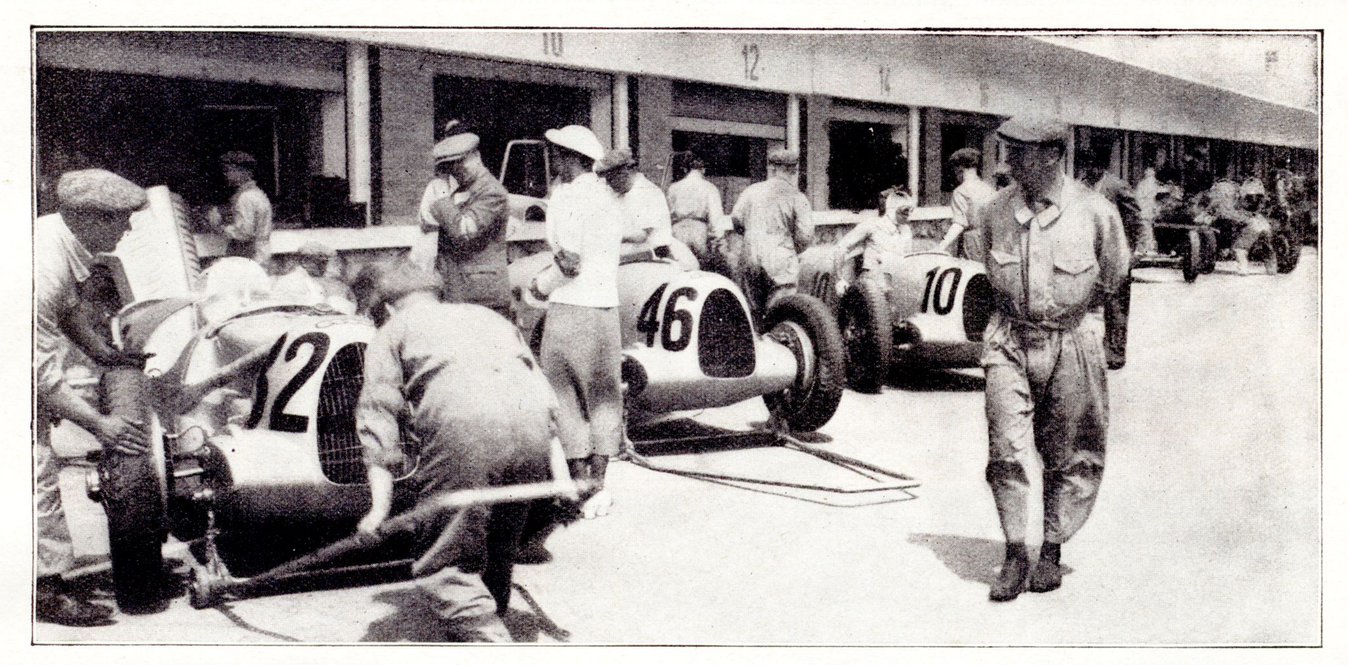


Marschall Balbo, der Gouverneur von Libyen, begrüßt den als Vertreter Deutschlands beim Rennen anwesenden Reichsleiter Bouhler.
Rechts von Bouhler: Amtsleiter Bormann; links hinter Balbo (in Faschistenuniform): Generale Giannantonio.



Marschall Balbo begrüßt den berühmten Mercedes-Benz-Fahrer Caracciola.
Rechts: Generale Giannantonio, der Präsident des RACI. (kgl. italienischer Autoclub) Tripolis.

Beginn des Rennens. Marschall Balbo (links) schickt mit der Startflagge die Wagen auf die Reise.



Rechts: Vor den Boxen der Rennwagen. Links ein Schnellwagenheber zum Reifenwechsel.

Ein besonders schönes und typisches Bild von der Rennstrecke in Tripolis: In sausender Fahrt unter afrikanischen Palmen.

Aufnahmen: Vittorio Genah, Tripolis.



Rechts: Der Sieger des Rennens, Barzi auf Auto-Union, mit dem Ehrenpreis.
Links: Marschall Balbo und Reichsleiter Bouhler, rechts Frau Bouhler.

Die Auto-Rennsaison 1936 hat für die deutsche Industrie wieder einen verheißungsvollen Auftakt genommen. Nachdem vor kurzem Caracciola auf Mercedes-Benz in Monte Carlo den ersten Sieg des Jahres herausfuhr, belegten die Deutschen nunmehr in Tripolis die vier ersten Plätze, wobei sämtliche vier Wagen die Zeit des Vorjahrsiegers Caracciola unterboten! Wie 1935, so sind auch in diesem Jahre die deutschen Wagen Favoriten. Trotz größter Anstrengungen ist es der ausländischen Industrie noch nicht gelungen, den Vorsprung einzuholen, den der deutsche Autorennsport dank der verständnisvollen Unterstützung durch den Führer erobert hat.

Deutsche Jugend erlebt das Wunder des Fliegens



Rechts: Ein großer Moment: „Hurra, jetzt kommen wir dran!" Die gespannte Freude in den Gesichtern ist deutlich zu sehen.

Aufnahmen vom Münchener Flugplatz von Alice Heß.



Die glücklichen Besitzer eines Flugscheines freuen sich über den gewonnenen Schatz, der ihnen ein unvergeßliches Erlebnis ermöglicht: Für welchen Jungen oder welches Mädel wäre ein Flug nicht die Erfüllung eines heißen Wunsches!



Deutsche Mädel an den Fenstern eines Großflugzeuges. Der Augenblick, auf den sich alle so sehr gefreut haben, ist da. In wenigen Sekunden wird der Riesenvogel anrollen und sich erheben.



Nur nicht drängeln! Alle finden Platz im Flugzeug!
Die Führerin im BDM. gibt acht, daß ihre Mädel in Ordnung einsteigen und auf ihren Plätzen im Flugzeug unterkommen.



Sie kommen erst später dran. Mit Spannung verfolgen die Mädel den Flug ihrer Kameradinnen

Verlag: **Franz Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205, Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. I. 36: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
[ABCDEF]